

Modul: Textlinguistik und Schule

Leitung: Dr. Manfred Consten & Dr. Klaus Thomas Berger

**Lexikalische Varianz in Schüleraufsätzen: Eine  
korpusbasierte Untersuchung der Type-Token-Ratio  
(TTR)**  
Hausarbeit

vorgelegt von: Emely Piel

Studiengang: Deutsch/ [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung .....	3
2. Vorüberlegungen.....	4
2.1 Lexikalische Varianz als Betrachtungsgegenstand .....	4
2.2 Zielstellung, Datengrundlage und Zielgruppe.....	6
2.3 Durchführung und Messung .....	7
2.3.1 Auswahl und Aufbereitung der Texte .....	7
2.3.2 Messung lexikalischer Varianz.....	7
2.3.3 Analyseprozess und praktische Umsetzung .....	9
3. Ergebnisse .....	10
3.1 Betrachtung der Einzeltexte .....	10
3.2 Betrachtung der kumulierten Texte .....	12
4. Diskussion.....	13
5. Fazit.....	21
6. Literaturverzeichnis .....	23
Anhang.....	25
Selbstständigkeitserklärung .....	56

## **1. Einleitung**

Die Fähigkeit, den Wortschatz geschickt und variantenreich zu nutzen, wird allgemein geschätzt und zugleich auch als hohe Kunst betrachtet. Der Umfang und die Variabilität des Wortschatzes gelten dabei als zentrale Merkmale sprachlicher Kompetenz (RÖMER & STURM 2021: 9) – sowohl im schulischen Kontext als auch darüber hinaus.

In der Schule ist der Wortschatz nicht nur die Grundlage erfolgreichen Verstehens und Ausdrucks, sondern auch Voraussetzung für den Erwerb von Fachwissen und für die Teilhabe am Unterrichtsgeschehen. Ein differenzierter Wortschatz kann somit als Schlüssel zu schulischem und gesellschaftlichem Erfolg betrachtet werden (RÖMER & STURM 2021: 10). Gleichzeitig zeigen zahlreiche Studien, dass der Wortschatzumfang von Schülerinnen und Schülern stark variiert, nicht nur individuell, sondern auch entlang sozialer, kultureller und bildungssystematischer Linien (RÖMER & STURM 2021: 19). Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende Arbeit der Frage, inwiefern sich die lexikalische Varianz in Schüleraufsätzen unterscheidet und ob sie mit der Schulform in einem systematischen Zusammenhang steht. Untersucht wird, ob sich Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulformen hinsichtlich der Vielfalt ihres Wortschatzes signifikant voneinander unterscheiden.

Im Zentrum der Untersuchung steht eine korpusbasierte, quantitative Analyse der sogenannten Type-Token-Ratio (TTR), einem etablierten Maß zur Erfassung der Wortschatzvielfalt. Analysiert werden dabei Schülertexte aus drei verschiedenen Schulformen (Gymnasium, Realschule und Hauptschule). Ziel der Arbeit ist es, die lexikalische Varianz innerhalb dieser Texte vergleichend zu untersuchen und mögliche schulformspezifische Unterschiede in der Wortschatzverwendung herauszuarbeiten, sofern sich solche nachweisen lassen.

Die Arbeit ist nach folgender Struktur aufgebaut: Nach einer theoretischen Verortung des Begriffs lexikalische Varianz sowie der Vorstellung des methodischen Zugangs über die Type-Token-Ratio (TTR) wird die konkrete Umsetzung der Untersuchung erläutert, von der Datenauswahl bis zur Analyse. Daran anschließend werden die gewonnenen Ergebnisse ausführlich dargestellt und im Hinblick auf die Ausgangsfragestellung reflektiert. Den Abschluss bildet eine Diskussion der Befunde und deren Einordnung in den größeren bildungswissenschaftlichen Kontext.

## 2. Vorüberlegungen

In diesem Kapitel werden die zentralen Überlegungen dargelegt, die vor der empirischen Untersuchung angestellt wurden, sowie die maßgeblichen Prozesse für deren Durchführung erläutert. Zudem erfolgt eine erste Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand, die als Basis für das weitere Vorgehen dient.

### 2.1 Lexikalische Varianz als Betrachtungsgegenstand

Bevor die Datengrundlage, Zielstellung, Zielgruppe und die weitere Vorgehensweise detailliert betrachtet werden, wird zunächst die lexikalische Varianz als Betrachtungsgegenstand definiert und analysiert. Dieser Schritt soll der theoretischen Fundierung dienen und somit als eine Grundlage für die Weiterarbeit fungieren. So wird unter lexikalischer Varianz, die oft auch als lexikalische Vielfalt oder Wortschatzvielfalt bezeichnet wird, die Bandbreite des Wortschatzes in sprachlichen oder schriftlichen Äußerungen verstanden (CROSSLEY et al. 2010: 63). Der Wortschatz selbst wird hier als „Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Lexeme [(Wörter)] eines [Individuums]“ (JUNG & HERBERT 2007: 75) definiert. Um also über eine hohe lexikalische Varianz zu verfügen, muss ein Individuum über einen entsprechend breiten Wortschatz verfügen. Lexikalische Varianz kann somit als ein zentraler Indikator für den Sprachstand von Schreibenden betrachtet werden, da sie zeigt, in welchem Maße Schreibende auf einen vielfältigen Wortschatz zurückgreifen, anstatt dieselben Wörter zu wiederholen (MALVERN 2008: 3).

Die Bedeutung sprachlicher Varianz ist hier aber keineswegs ein neues Konzept, sondern lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen (FÖLDES 2023: 5). Bereits damals wurde sprachliche Abwechslung als wesentliches Stilmittel angesehen, um Texte und Reden ansprechender und wirkungsvoller zu gestalten. Variationsreiche Ausdrucksweisen galten „als elementares Verfahren der Text- und Redegestaltung“ (FÖLDES 2023: 6), da sie sowohl die ästhetische Qualität als auch die Ausdruckskraft einer Aussage verstärken konnten (FÖDES 2023: 6). Diese Auffassung zeigt Parallelen zu modernen Konzepten der lexikalischen Varianz, die ebenfalls die Vielfalt des Wortschatzes als bedeutendes Merkmal sprachlicher Kompetenz betrachten.

In der heutigen Forschung wird die lexikalische Varianz dabei als Teil eines umfassenderen Konstrukts verstanden, das neben der Variation des Wortschatzes auch die lexikalische Komplexität, also den Gebrauch seltener oder fachspezifischer Begriffe, sowie die lexikalische Dichte, das Verhältnis von Inhalts- zu Funktionswörtern, berücksichtigt (MALVERN 2008: 3). Während eine hohe Wortschatzvielfalt darauf

hindeutet, dass Schreibende über ein breites Repertoire an Wörtern verfügen, ermöglichen die lexikalische Dichte und Komplexität weiterführende Rückschlüsse auf die Präzision und Differenziertheit sprachlicher Ausdrucksweisen (MALVERN 2008: 3).

Die Relevanz der lexikalischen Varianz zeigt sich insbesondere im schulischen Bildungskontext, denn ein differenzierter Wortschatz und eine damit einhergehende hohe lexikalische Varianz sind eng mit der Sprach-, Lese- und Schreibkompetenz verknüpft und gelten als wichtiger Prädiktor für den Bildungserfolg (RÖMER & STURM 2021: 10). Allerdings verfügt nicht jedes Individuum über eine gleichermaßen hohe lexikalische Varianz. Studien belegen, dass bereits im frühen Kindesalter erhebliche Unterschiede im Wortschatzumfang und damit in der lexikalischen Varianz bestehen, die größtenteils durch den „sprachlichen Input im Elternhaus“ (RÖMER & STURM 2021: 19) geprägt sind. So verfügen Kinder aus sozioökonomisch privilegierten Familien bereits in der ersten Klasse über einen doppelt so großen Wortschatz wie Kinder aus bildungsbenachteiligten Haushalten. Diese Unterschiede bleiben oftmals über die gesamte Schullaufbahn hinweg stabil bestehen und können sich im weiteren Bildungsverlauf sogar noch verstärken (RÖMER & STURM 2021: 19).

Auch zwischen den Schulformen zeigen sich signifikante Unterschiede in der lexikalischen Varianz. Diese sind nicht nur auf individuelle sozioökonomische Hintergründe und die Sozialisation der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen, sondern auch auf die Selektionsfunktion des Schulsystems (MANITIUS 2020: 54). Da die Zuweisung zu einer Schulform maßgeblich von schulischen Leistungen, insbesondere in sprachlichen Fächern, abhängt, führt dies dazu, dass sprachlich stärkere Schülerinnen und Schüler eher höhere Schulformen besuchen, während Kinder mit einem geringeren Wortschatz häufiger in Schulformen mit niedrigeren schulischen Anforderungen landen.

Die Folgen dieser frühzeitigen Selektion zeigen sich deutlich in den Wortschatzkompetenzen und der damit zusammenhängenden lexikalischen Vielfalt der Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Schulformen. Dies verdeutlicht eine nationale „Studie zur Erfassung sprachlicher Leistungen in Klasse 9“ (RÖMER & STURM 2021: 19), die ergab, dass 44 % der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die höchste Kompetenzstufe im Bereich Wortschatz erreichten, während dieser Anteil in der Hauptschule lediglich 2 % betrug (RÖMER & STURM 2021: 19). Dies legt nahe, dass die Zuweisung zu den verschiedenen Schulformen nicht nur bestehende Leistungsunterschiede widerspiegelt, sondern dass die Selektionsmechanismen des Schulsystems auch sprachliche Disparitäten frühzeitig verfestigen.

## **2.2 Zielstellung, Datengrundlage und Zielgruppe**

Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, die lexikalische Varianz in Schülertexten zu analysieren und mögliche Unterschiede zwischen den Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium zu identifizieren. Dabei wird untersucht, ob sich die lexikalische Varianz in den Texten systematisch in Abhängigkeit von der Schulform unterscheidet und welche Faktoren hierbei eine Rolle spielen könnten.

Für die Analyse wurden 30 Schülertexte aus verschiedenen Schulformen – Hauptschule, Realschule und Gymnasium - ausgewählt, quantitativ erfasst und miteinander verglichen. Die Datengrundlage bildet das Ludwigsburger Aufsatzkorpus, das mit rund 2300 Schüleraufsätzen der achten Jahrgangsstufe zu den größten aktuellen deutschsprachigen Aufsatzkorpora gehört, die „unter explizit wissenschaftlichen Fragestellungen zusammengestellt wurden“ (FIX & MELENK 2002: 3). Das Korpus wurde im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts der Fächer Psychologie, Physik und Deutsch an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg erhoben und bietet vielfältige Möglichkeiten für linguistische Studien (FIX & MELENK 2002: 3).

Für die Analyse wurden bewusst Texte aus dem Bereich des freien Schreibens ausgewählt. Während Inhaltsangaben durch ihre enge Anbindung an den Primärtext die lexikalische Varianz stark eingeschränkt hätten, ermöglicht das freie Schreiben durch seine Offenheit eine größere Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten. Die Schülerinnen und Schüler verfassten dabei auf Grundlage eines vorgegebenen Bildes eigenständige Texte, die durch ihre individuellen Assoziationen geprägt waren. Abgesehen von sprachsystematischen und orthografischen Konventionen unterlagen sie dabei keinen weiteren inhaltlichen Vorgaben (FIX & MELENK 2002: 9).

Zwar stellte der Bildimpuls eine thematische Anregung dar, er war jedoch nicht an spezifische Textsorten- oder Stilnormen gebunden. Die Schülerinnen und Schüler konnten frei entscheiden, ob sie eine Erzählung, ein Gedicht, einen Tagebucheintrag oder eine andere Textform wählten (FIX & MELENK 2002: 34). Diese Offenheit des Schreibprozesses ermöglicht eine breite Variation sprachlicher Ausdrucksformen und bietet eine geeignete Grundlage für die Analyse lexikalischer Varianz sowie den Vergleich zwischen den verschiedenen Gruppen.

Die Untersuchung konzentriert sich, wie bereits erwähnt, auf Schülerinnen und Schüler der achten Jahrgangsstufe, die in der Regel zwischen 14 und 16 Jahre alt sind. Da die Datenerhebung bereits 1998 stattfand, können die zugrunde liegenden sprachlichen Kompetenzen nicht direkt mit aktuellen Bildungsstandards und Lehrplänen verglichen werden. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen dieser Altersgruppe über

eine bereits ausgeprägte sprachliche Ausdrucksfähigkeit verfügen, sodass die Analyse der lexikalischen Varianz valide und aufschlussreiche Ergebnisse liefern kann.

## **2.3 Durchführung und Messung**

In diesem Kapitel wird erläutert, wie die Analyse der lexikalischen Varianz durchgeführt wurde. Dabei wird zunächst die Auswahl und Aufbereitung der Texte beschrieben, bevor anschließend die methodische Vorgehensweise zur Messung der lexikalischen Varianz sowie die technische Umsetzung der Analyse vorgestellt wird.

### *2.3.1 Auswahl und Aufbereitung der Texte*

Die Untersuchung basiert auf 30 Schülertexten, die aus dem Ludwigsburger Aufsatzkorpus entnommen wurden (siehe Anhang). Die Texte stammen aus den drei Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium, wobei pro Schulform jeweils zehn zufällig ausgewählte Texte analysiert wurden. Die Auswahl erfolgte ausschließlich anhand der Schulform, während andere Faktoren wie Geschlecht, Klasse oder Alter der Schülerinnen und Schüler bewusst nicht berücksichtigt wurden, da diese für die Beantwortung der Forschungsfrage in der quantitativen Analyse nicht ausschlaggebend sind.

Die Texte stammen aus dem Bereich des freien Schreibens zum Thema „Bild1o2“ (siehe Anhang). Dabei handelt es sich um zwei Bildimpulse, zu denen die Schülerinnen und Schüler ohne spezifische stilistische oder inhaltliche Vorgaben Texte verfassten. Diese offene Schreibaufgabe bot somit eine größere Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten, wodurch sich, rein theoretisch die Unterschiede in der lexikalischen Varianz besser erfassen lassen sollten.

Nach der Auswahl der Texte stellte sich die Frage, ob eine orthografische Überarbeitung erfolgen sollte. Letztlich wurde jedoch darauf verzichtet. Das heißt, die Texte blieben in ihrer Ausgangsform erhalten und wurden nicht orthographisch aufgearbeitet und standardisiert. Dies geschah bewusst, um eine möglichst authentische Untersuchung des Sprachgebrauchs zu ermöglichen.

### *2.3.2 Messung der lexikalischen Varianz*

Um die ausgewählten Schülertexte nun auf ihr „Facettenreichtum zu überprüfen“ (MATHIEBE 2018: 71) und „Aussagen über die Wortschatzfähigkeit [...] [der jeweiligen Schülerinnen und Schüler] treffen zu können, ist es notwendig, diese Fähigkeiten durch messbare Ausprägungen zu operationalisieren und damit den Wortschatz als latente

Variable zu modellieren“ (MATHIEBE 2018: 64). Durch diese Vorgehensweise wird der Wortschatz als theoretisches Konstrukt verstanden. Während der Wortschatz eines Individuums im Alltag also eher intuitiv anhand seines Sprachgebrauchs eingeschätzt wird, erfordert eine wissenschaftliche Untersuchung eine systematischere und messbarere Erfassung (MATHIEBE 2018: 64). Auch die lexikalische Varianz spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle, da sie die Vielfalt des verwendeten Wortschatzes innerhalb der jeweiligen Schülertexte widerspiegelt und somit Rückschlüsse auf die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

Um die Wortschatzfähigkeit und die lexikalische Vielfalt quantitativ zu erfassen, stehen grundsätzlich verschiedene Maße zur Verfügung (PERKUHN et al. 2012: 1). Diese reichen dabei unter anderem von der Type-Token-Ratio (TTR) über die Standardized Type-Token-Ratio (STTR) bis hin zur Measure of Textual Lexical Diversity (MTLD) (PERKUHN et al. 2012: 1f). Da die TTR zu den am häufigsten verwendeten Messverfahren zählt, liegt der Fokus dieser Arbeit auch hauptsächlich auf ihrer Anwendung.

Die TTR wird formal als Verhältnis der verschiedenen Wortformen (Types) zur Gesamtzahl der Wörter (Tokens) innerhalb eines Korpus oder innerhalb der verschiedenen Schülertexte definiert (PERKUHN et al. 2012: 1). Daraus ergibt sich folgende Berechnungsformel:

$$(1) \text{ TTR} = \text{Anzahl der Types} / \text{Anzahl der Tokens}$$

Der Gesamtwert liegt dabei stets im Bereich zwischen null und eins, wobei höhere Werte auf eine höhere oder größere lexikalische Vielfalt und niedrigere Werte auf eine geringere lexikalische Vielfalt hindeuten (MALVERN 2008: 19). Zur Veranschaulichung werden zwei kurze Beispieltexte mit gleicher Länge, aber unterschiedlicher lexikalischer Varianz aufgeführt:

(2) Der kleine Vogel fliegt über die Dächer, während die Sonne langsam hinter den Hügeln versinkt.

→ Tokens = 15, Types = 13

→ TTR =  $13/15 = 0,87$  (höhere Vielfalt)

(3) Der Vogel fliegt und fliegt. Der Vogel fliegt wieder und fliegt noch immer.

→ Tokens = 15, Types = 7

→ TTR =  $7/15 = 0,47$  (geringere Vielfalt)

Wichtig zu vermerken ist jedoch, dass dieses „Maß stark von der Textlänge beeinflusst [wird], da sich in längeren Texten automatisch Wörter wiederholen, was den Quotienten verringert und somit den Text als weniger vielfältig einordnet“ (MATHIEBE 2018: 71). Daher war es für die empirische Untersuchung entscheidend, auf Texte mit einer möglichst ähnlichen Textlänge zurückzugreifen, um eine vergleichbare Grundlage zu schaffen. Dennoch können Schwankungen in der Aussagekraft der Ergebnisse auftreten, weshalb die Berechnung auf zwei Ebenen erfolgte. Zunächst wurde die TTR für jeden einzelnen Schülertext bestimmt, um individuelle Unterschiede sichtbar zu machen. Anschließend wurden die Schülertexte einer Schulform zu einem Gesamttext zusammengeführt, um stabilere Vergleichswerte zu erhalten. Diese zweistufige Berechnung ermöglicht sowohl eine differenzierte Betrachtung einzelner Texte als auch eine übergreifende Analyse der Wortschatzvielfalt innerhalb der verschiedenen Schulformen. Im folgenden Unterkapitel wird dargestellt, wie diese Methodik auf die untersuchten Schülertexte angewendet wurde und welche konkreten Schritte zur weiteren Analyse durchgeführt wurden.

### *2.3.3 Analyseprozess und praktische Umsetzung*

Zur Berechnung der TTR für die ausgewählten Schülertexte, sowohl für die Einzeltexte als auch für die zu Gesamttexten der jeweiligen Schulform kumulierten Texte, wurde ein zweistufiges Vorgehen gewählt. Zunächst wurden die Werte mithilfe eines Online-Tools (REUNEKER 2017: o.A.) ermittelt, das automatisch die Anzahl der Types und Tokens eines eingegebenen Textes automatisch berechnet. Hierzu wurden die Schülertexte in das entsprechende Textfeld eins zu eins in Originalform eingefügt, woraufhin das Tool die jeweiligen TTR-Werte ausgab.

Um die Genauigkeit der automatischen Berechnungen zu überprüfen und mögliche Fehlerquellen zu minimieren, wurde ergänzend eine stichprobenartige manuelle Zählung durchgeführt. Dabei wurden einzelne Texte händisch analysiert, indem sowohl die Gesamtzahl der Wörter als auch die Anzahl der einzigartigen bzw. verschiedenartigen Wortformen bestimmt wurden. Die ermittelten Werte wurden anschließend systematisch erfasst und sowohl tabellarisch als auch grafisch aufgearbeitet, um eine übersichtliche Darstellung der Ergebnisse zu gewährleisten. Eine detaillierte Auswertung dieser Darstellungen erfolgt im nächsten Kapitel.

### 3. Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, lag der Untersuchung die Annahme zugrunde, dass es in Abhängigkeit von der Schulform Unterschiede in der lexikalischen Varianz geben könnte. Um diese Hypothese zu überprüfen Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der lexikalischen Varianz in den Schülertexten vorgestellt. Dabei erfolgt die Auswertung, ebenso wie die Berechnung, in zwei Schritten: Zunächst wird die lexikalische Vielfalt der einzelnen Texte innerhalb der jeweiligen Schulform analysiert, bevor schließlich die Werte der kumulierten Texte für jede Schulform betrachtet werden.

#### 3.1 Betrachtung der Einzeltexte

Wie bereits erwähnt, lag der Untersuchung die Annahme zugrunde, dass es in Abhängigkeit von der Schulform Unterschiede in der lexikalischen Varianz geben könnte. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde zunächst die TTR für jeden einzelnen Schülertext innerhalb der verschiedenen Schulformen berechnet Diese Werte sollten Aufschluss über die Variation des Wortschatzes innerhalb der Texte geben und sowohl den Vergleich innerhalb der jeweiligen Schulformen als auch schulformübergreifend ermöglichen.

Um eine möglichst faire Vergleichsgrundlage zu schaffen, wurden alle einbezogenen Schülertexte einer Schulform, jeweils zehn pro Schulform, so ausgewählt, dass sie eine Länge von 250 bis 300 Wörtern aufweisen. Durch diese Standardisierung wurde versucht sicherzustellen, dass Unterschiede in der TTR nicht allein durch unterschiedlich lange Texte bedingt sind.

Die individuellen TTR-Werte zeigen, dass es sowohl innerhalb jeder Schulform gewisse Schwankungen gibt als auch zwischen den verschiedenen Schulformen. In den Tabellen sind die berechneten Werte für die einzelnen Schülertexte dargestellt. Dabei wurden die jeweils niedrigsten TTR-Werte innerhalb einer Schulform orange markiert, während die höchsten Werte grün hervorgehoben wurden. Diese farbliche Kennzeichnung erleichtert die Vergleichbarkeit und dient als Grundlage für die anschließenden Ausführungen.

#### (4) TTR-Werte der einzelnen Schülertexte des Gymnasiums (SG)

	SG1	SG2	SG3	SG4	SG5	SG6	SG7	SG8	SG9	SG10	∅
Tokens	255	295	259	263	275	282	243	301	282	291	-
Types	142	164	154	162	182	191	153	172	170	174	-
TTR	0,56	0,56	0,59	0,62	0,66	0,68	0,63	0,57	0,6	0,6	~0,61

(5) TTR-Werte der einzelnen Schülertexte der Regelschule (SR)

	SR1	SR2	SR3	SR4	SR5	SR6	SR7	SR8	SR9	SR10	∅
Tokens	276	281	292	276	274	283	252	256	266	254	-
Types	149	156	178	146	259	162	154	155	173	154	-
TTR	0,54	0,56	0,61	0,53	0,58	0,57	0,61	0,61	0,65	0,61	~0,59

(6) TTR-Werte der einzelnen Schülertexte der Hauptschule (SH)

	SH1	SH2	SH3	SH4	SH5	SH6	SH7	SH8	SH9	SH10	∅
Tokens	250	253	270	272	250	286	288	251	279	280	-
Types	154	155	151	165	141	141	153	152	177	159	-
TTR	0,62	0,61	0,56	0,61	0,56	0,49	0,53	0,61	0,63	0,57	~0,58

Innerhalb des Gymnasiums (4) schwanken die TTR-Werte zwischen 0,56 (SG1, SG2) und 0,68 (SG6), mit einem ungefähren Durchschnittswert von 0,61. Während einige Texte eine etwas geringere lexikalische Varianz aufweisen, zeigen andere eine etwas höhere Vielfalt, was auf individuelle Unterschiede im Wortschatz und Schreibstil hindeuten könnte. Die Unterschiede innerhalb dieser Schulform sind jedoch nicht signifikant, da die meisten Werte überwiegend in einem ähnlichen Bereich liegen. Die Differenz von 0,12 zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert verdeutlicht, dass die Schwankungen innerhalb der Schulform relativ gering ausfallen.

In der Realschule (5) variieren die TTR-Werte zwischen 0,53 (SR4) und 0,65 (SR9), mit einem durchschnittlichen Wert von ca. 0,59. Damit liegt die Spannweite der Werte minimal unter der des Gymnasiums, wo die Werte zwischen 0,56 und 0,68 schwanken. Dennoch lassen sich auch hier leichte Schwankungen feststellen, die auf individuelle Unterschiede im Wortschatz und Schreibstil der Schüler und Schülerinnen zurückzuführen sein könnten. Die Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert beträgt ebenfalls 0,12 und entspricht damit genau der Differenz im Gymnasium. Dies deutet darauf hin, dass die Variation, genau wie im Gymnasium, innerhalb dieser Schulform zwar besteht, aber nicht besonders stark ausgeprägt ist.

Die Hauptschule (6) weist mit einem TTR-Bereich von 0,49 (SH6) bis 0,63 (SH) insgesamt die größte Spannweite auf. Die Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert beträgt 0,14 und ist damit zwar etwas höher als im Gymnasium und in der Regelschule, aber nicht gravierend höher. Der Durchschnittswert liegt bei 0,58, womit die Hauptschule insgesamt nur geringfügig hinter der Regelschule liegt. Dies zeigt, dass

die lexikalische Varianz innerhalb dieser Schulform zwar etwas stärker schwank als in den anderen Schulformen, die Unterschiede aber insgesamt moderat bleiben.

Betrachtet man die Werte schulformübergreifend, zeigt sich, dass der höchste Einzelwert mit 0,68 im Gymnasium und der niedrigste mit 0,49 in der Hauptschule vorkommt. Dies deutet darauf hin, dass zwar eine leichte Tendenz zu einer größeren lexikalischen Vielfalt in Gymnasialtexten bestehen kann, die Unterschiede jedoch insgesamt betrachtet nicht stark ausgeprägt sind. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Vergleich der Durchschnittswerte. Das Gymnasium weist mit 0,61 den höchsten Durchschnittswert auf, gefolgt von der Realschule mit 0,59 und der Hauptschule mit 0,58. Obwohl sich die eingangs vermutete Abstufung der lexikalischen Varianz je nach Schulform tendenziell widerspiegelt, fallen die Unterschiede zwischen den Schulformen nur sehr gering aus und damit anders als erwartet oder angenommen. Auffällig ist zudem, dass die Variabilität innerhalb der einzelnen Schulformen teils größer ist als die Unterschiede zwischen ihnen.

### **3.2 Betrachtung der kumulierten Texte**

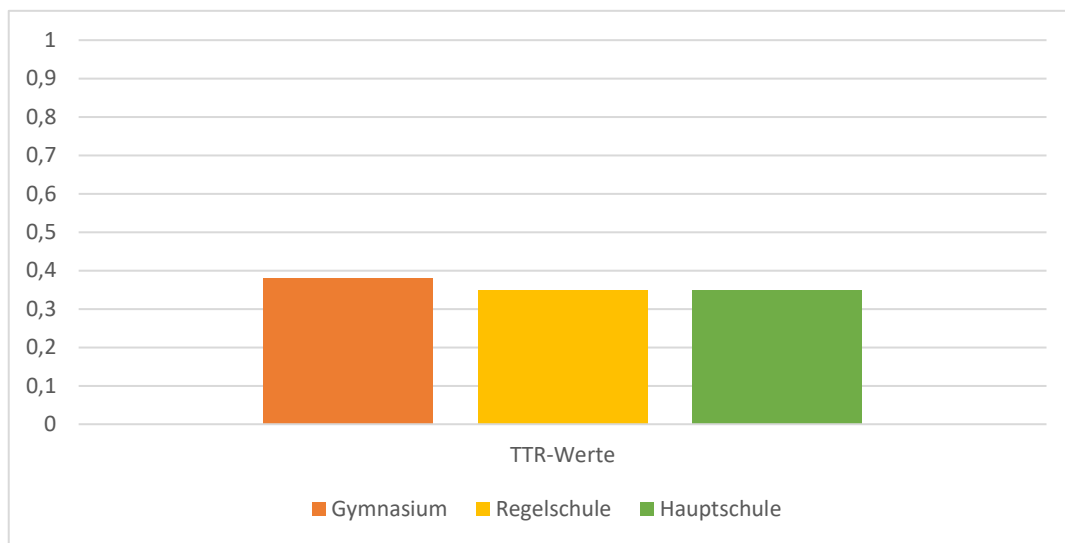
Nachdem die TTR-Werte einzelner Schülertexte analysiert wurden, folgt die Betrachtung der kumulierten Texte, sortiert nach Schulform. Dabei wurden alle Texte innerhalb einer Schulform zu einem Gesamttext zusammengefügt, um die lexikalische Vielfalt auf einer übergreifenden Ebene zu untersuchen. Dieses Vorgehen erlaubt keine Analyse individueller Unterschiede zwischen den einzelnen Schülern, sondern gibt stattdessen vielmehr Aufschluss darüber, wie vielfältig der Wortschatz insgesamt innerhalb einer Schulform ausfällt.

Wie in der Tabelle (7) dargestellt, zeigt sich, dass das Gymnasium mit einem TTR-Wert von 0,38 die höchste lexikalische Varianz aufweist. Die Real- und die Hauptschule liegen mit jeweils 0,35 auf dem gleichen Niveau und damit leicht unter dem Gymnasium. Dies bestätigt zwar die zuvor beobachtete Tendenz, dass Gymnasialtexte eine etwas höhere lexikalische Vielfalt aufweisen, jedoch sind die Unterschiede erneut nur sehr gering ausgeprägt. Zudem zeigen sich zwischen der Real- und der Hauptschule keinerlei Differenzen.

Vergleicht man die TTR-Werte der kumulierten Texte (7) mit den errechneten Werten der Einzeltexte (4), (5) und (6), fällt auf, dass die Werte für die zusammengeführten Texte insgesamt deutlich niedriger ausfallen. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass durch die Zusammenführung der einzelnen Schülertexte zu einem Gesamttext sowohl die Textlänge als auch die Anzahl an

Wortwiederholungen steigt. Besonders häufig verwendete Begriffe innerhalb einer Schulform, wodurch die TTR-Werte insgesamt sinken. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die lexikalische Vielfalt zwar leicht zwischen den Schulformen variiert, jedoch keine nennenswerten Unterschiede erkennbar sind. Dies steht im Gegensatz zur ursprünglichen Annahme, dass sich deutliche Differenzen zwischen den Schulformen zeigen würden.

#### (7) TTR-Werte der kumulierten Texte unterschieden zwischen Schulformen



#### 4. Diskussion

Wie in der Analyse der Ergebnisse ersichtlich wurde, zeigen sich zwischen den Schulformen keine gravierenden Unterschiede hinsichtlich der lexikalischen Vielfalt. Die quantitativen Daten legen nahe, dass sowohl in Gymnasien als auch in Real- und Hauptschulen eine ähnliche Bandbreite an Wortschatzverwendungen existiert, mit nur geringen Abweichungen, die auf mögliche Tendenzen hinweisen könnten, aber nicht als signifikant bewertet werden können. Diese Beobachtung steht im Kontrast zur weit verbreiteten Annahme, dass Gymnasiasten durch eine differenzierte sprachliche Förderung einen deutlich abwechslungsreicheren Wortschatz entwickeln.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Faktoren möglicherweise die lexikalische Varianz in dieser Untersuchung beeinflusst haben und inwiefern die schulische Bildung tatsächlich einen prägenden Einfluss auf die Wortschatzvielfalt der Schülerinnen und Schüler ausübt. Auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse lassen sich

drei Hypothesen formulieren, die für eine weiterführende Analyse von Bedeutung sein könnten:

- (8) Hypothese 1: Der schulische Einfluss auf die lexikalische Varianz könnte geringer sein als angenommen.

Es besteht die Möglichkeit, dass die Schulform nicht der entscheidende Faktor für die Entwicklung der Wortschatzvielfalt ist, sondern dass außerschulische Einflüsse eine ebenso große oder größere Rolle spielen. Dazu zählen beispielsweise das sprachliche Umfeld im Elternhaus, der mediale Input oder individuelle Lesegewohnheiten.

- (9) Hypothese 2: Die Art der Schreibaufgabe könnte einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Ausprägung der lexikalischen Varianz zwischen den Schulformen haben.

Da die untersuchten Texte auf einer freien Schreibaufgabe basieren, könnte die Schreibsituation selbst eine größere Rolle für die lexikalische Vielfalt spielen als die Schulform. Bestimmte Textsorten und Schreibanlässe könnten möglicherweise eine stärkere Wiederholung von Wörtern begünstigen, während andere eher zu Variation anregen. Es wäre daher denkbar, dass eine Untersuchung mit einer anderen Aufgabenstellung, zu abweichenden Ergebnissen führen könnte.

- (10) Hypothese 3: Unterschiede in der Wortschatzverwendung könnten sich eher qualitativ als quantitativ zeigen.

Das in dieser Arbeit verwendete Messverfahren, insbesondere die TTR, erfasst die Vielfalt der Wortformen numerisch, gibt jedoch keine Auskunft über die Qualität des Wortschatzeinsatzes. Es wäre daher möglich, dass Schülerinnen und Schüler zwar eine ähnliche Anzahl unterschiedlicher Wörter verwenden, sich jedoch in der Art und Weise unterscheiden, wie sie diese einsetzen. So könnte beispielsweise untersucht werden, ob Gymnasiastinnen und Gymnasiasten tendenziell fachspezifischere oder komplexere Begriffe verwenden, während Haupt- und Realschülerinnen und -schüler stärker auf einen alltagsnahen Wortschatz zurückgreifen. Eine weiterführende qualitative Analyse könnte hier detailliertere Erkenntnisse liefern.

Um diese Hypothesen besser einordnen zu können, erscheint es sinnvoll, einen Blick auf die Lehrpläne und Bildungsstandards zu werfen. Diese geben Aufschluss darüber, welche sprachlichen Kompetenzen in den verschiedenen Schulformen gefördert werden und inwiefern sie bzw. die verschiedenen Schulformen im Allgemeinen zur Entwicklung eines differenzierten Wortschatzes beitragen können. Zwar wird die lexikalische Vielfalt in den Lehrplänen nicht explizit als eigenständiges Lernziel formuliert, jedoch lassen sich aus den Vorgaben zur sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und Textproduktion Rückschlüsse darauf ziehen, welche Anforderungen an die Wortschatzverwendung gestellt werden. Aus diesem Grund kann eine Analyse der Lehrpläne Hinweise darauf liefern, ob und in welcher Form die schulische Bildung möglicherweise Einfluss auf die lexikalische Varianz der Schülerinnen und Schüler nimmt.

Die Analyse der Lehrpläne und Bildungsstandards zeigt, dass die Förderung eines differenzierten Wortschatzes in allen Schulformen grundsätzlich vorgesehen ist. Dabei wird der Wortschatz nicht isoliert betrachtet, sondern als Teil verschiedener sprachlicher Kompetenzen behandelt, insbesondere in den Bereichen Leseverstehen, Schreiben und Sprechen. Ein Blick in die Lehrpläne des Gymnasiums zeigt, dass bereits in den Klassenstufen 5 bis 10 ein differenzierter Wortschatz sowohl im schriftlichen (TMFBJS 2019: 14) als auch im mündlichen Ausdruck (TMFBJS 2019: 12f) gefordert wird. In den Jahrgangsstufen 7/8, die sich für die Analysegruppe der Untersuchung als ausschlaggebend erweisen, wird zudem betont, dass die Schülerinnen und Schüler in der Lage sein sollen, sowohl Standardsprache als auch Fachwortschatz weitgehend sicher zu verwenden (TMFBJS 2019: 30). Darüber hinaus wird im Bereich des Leseverstehens formuliert, dass unbekannter Wortschatz selbstständig erschlossen werden soll (TMFBJS 2019: 35), eine Anforderung, die auf eine eher aktive und eigenverantwortliche Wortschatzerweiterung hinweist.

Ähnliche Vorgaben lassen sich auch im Lehrplan der Realschule und der Hauptschule finden. Auch hier wird ein differenzierter Wortschatz als Ziel formuliert (TMFBJS 2011: 13), allerdings zeigen sich leichte Abstufungen in den Anforderungen. Während Realschüler die Standardsprache und den Fachwortschatz „gezielt gebrauchen“ (TMFBJS 2011: 31) sollen, wird im Gymnasium eine „weitgehend sicher[e]“ (TMFBJS 2010: 30) Nutzung erwartet. In der Hauptschule hingegen wird weniger explizit auf eine eigenständige Anwendung eines Fachwortschatzes verwiesen, sondern stärker auf den funktionalen Sprachgebrauch im Alltag fokussiert. Hier liegt der Fokus vielmehr darauf,

die Standardsprache und den Fachwortschatz „angemessen [zu] gebrauchen“ (TMFBJ 2011: 31).

Neben den Lehrplänen, die konkrete Vorgaben für den Unterricht in den verschiedenen Schulformen enthalten, geben die Bildungsstandards eine übergeordnete Orientierung für die sprachlichen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende ihrer jeweiligen Bildungsstufe erwerben sollen. Sie heben insbesondere die Bedeutung eines funktionalen Wortschatzes, der nicht nur quantitativ erweitert, sondern auch gezielt in unterschiedlichen Sprachhandlungen eingesetzt werden soll, hervor. Besonders relevant ist hierbei die Festlegung eines Grundwortschatzes, der sich an der Gebrauchshäufigkeit orientiert (KMK 2022: 44). Dies zeigt, dass der schulische Unterricht nicht allein auf die Vergrößerung des Wortschatzes abzielt, auch wenn dies eine zentrale Rolle spielt (KMK 2022: 10), sondern ebenso auch darauf, dessen angemessene Nutzung zu fördern (KMK 2022: 40). Zudem wird in den Bildungsstandards darauf hingewiesen, dass Schülerinnen und Schüler lernen sollen, „Wörter, Wendungen und Formulierungsmuster“ (KMK 2022: 40) gezielt zu nutzen und ihren Wortschatz stetig zu erweitern. Der Deutschunterricht soll hierfür ein differenziertes Sprachangebot, sowohl mündlich als auch schriftlich, bereitstellen, um eine kontinuierliche Entwicklung sprachlicher Kompetenzen zu ermöglichen (KMK 2022: 44).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Ausbau eines differenzierten Wortschatzes in allen Schulformen als wesentliches Ziel formuliert wird. Dennoch zeigen sich in den Anforderungen feine Unterschiede, die darauf hindeuten, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten stärker zur eigenständigen Erschließung und Anwendung eines vielfältigen angehalten werden als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich Hypothese 1 weiter hinterfragen. Zwar verdeutlichen die Lehrpläne, dass der schulische Einfluss auf die lexikalische Varianz keineswegs unbedeutend ist, da die Erweiterung und gezielte Nutzung des Wortschatzes explizit als Lernziel formuliert wird. Dennoch bleibt unklar, inwieweit sich diese Vorgaben tatsächlich in einem messbaren Unterschied in der lexikalischen Vielfalt niederschlagen. Die Ergebnisse der quantitativen Analyse legen nahe, dass der Einfluss der Schulform möglicherweise geringer ausfällt als zunächst angenommen. Dies könnte auch darauf hindeuten, dass außerschulische Faktoren, wie beispielsweise der sprachliche Input im Elternhaus oder individuelle Lese- und Mediengewohnheiten, eine ebenso große

Rolle dabei spielen. Um dies zu überprüfen, müssten allerdings tiefgreifendere Forschungen betrieben werden, die den Umfang dieser Arbeit überschreiten würden.

Um die Ergebnisse der Untersuchung weiter einzuordnen, ist es ebenso sinnvoll, neben den schulischen Rahmenbedingungen auch die Art der Schreibaufgabe zu betrachten. Die untersuchten Schülertexte basieren dabei, wie bereits erwähnt, auf einer freien Schreibaufgabe zu einem Bildimpuls. Daher stellt sich die Frage, inwiefern diese Art der Schreibanregung die lexikalische Varianz beeinflusst und welche Herausforderungen oder Potenziale damit verbunden sind.

Das freie und kreative Schreiben wird in der Schreibdidaktik als eine offene und individuelle Schreibform betrachtet, die Schülerinnen und Schülern größere sprachliche Freiräume bietet (RITTER 2006: 23). Während bei stärker gelenkten Schreibaufgaben oft bestimmte sprachliche Strukturen vorgegeben werden, erfordert das freie Schreiben eine eigenständige Auswahl an Wörtern und Formulierungen. Es ermöglicht einen subjektiven und selbstbestimmten Schreibprozess, in dem Kinder und Jugendliche ihre eigenen sprachlichen Ressourcen nutzen, ohne durch starre Vorgaben eingeschränkt zu werden (RITTER 2006: 23). Ziel ist es, Schreibkompetenzen zu fördern, indem die Schülerinnen und Schüler eigene Ideen entwickeln, ihren Wortschatz aktiv einsetzen und die Ausdrucksfunktion von Sprache erfahren. Dabei sollen sie sich nicht an standardisierte Formulierungen klammern, sondern ihren individuellen sprachlichen Stil entfalten (RITTER 2006: 24).

Vor diesem theoretischen Hintergrund wurde angenommen, dass eine freie Schreibaufgabe besonders gut geeignet sei, Unterschiede in der lexikalischen Varianz zwischen den Schulformen sichtbar zu machen. Der Gedanke war, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durch ihre tendenziell stärkere Förderung im Bereich Sprache und Schreiben über einen differenzierteren Wortschatz verfügen und diesen in einer offenen Schreibsituation auch stärker einsetzen würden als Schülerinnen und Schüler aus Real- und Hauptschulen. Da es keine strengen inhaltlichen oder formalen Vorgaben gab (FIX & MELENK 2002: 9), wurde dementsprechend erwartet, dass die Schreibenden ihre individuellen sprachlichen Ressourcen uneingeschränkt nutzen und sich so mögliche Unterschiede in der Wortschatzverwendung deutlicher abzeichnen würden.

Die Ergebnisse der Analyse zeigen jedoch, dass diese Annahme nicht bestätigt werden konnte. Die Unterschiede in der lexikalischen Varianz zwischen den Schulformen blieben gering. Eine mögliche Erklärung hierfür liegt wohlmöglich in der besonderen Offenheit der Schreibaufgabe. Zwar bietet freies Schreiben theoretisch den Raum für eine vielfältige Wortwahl, gleichzeitig stellt es jedoch hohe kognitive Anforderungen an die

Schreibenden (RITTER 2006: 24). Da die Schülerinnen und Schüler nicht durch spezifische Vorgaben gelenkt wurden, mussten sie eigenständig eine Schreibstrategie entwickeln, ihre sprachlichen Ressourcen abrufen und ihren Text strukturieren. Die könnte eventuelle dazu geführt haben, dass viele von ihnen, unabhängig von der jeweiligen Schulform auf bekannte Wörter und vertraute sprachliche Muster zurückgegriffen haben, um die kognitiven Anforderungen der Schreibaufgabe zu bewältigen.

In einer offenen Schreibsituation dieser Art könnte es also vermutlich eher dazu kommen, dass Schülerinnen und Schüler tendenziell auf vertraute und häufige Begriffe zurückgreifen, anstatt aktiv komplexere oder weniger geläufige Wörter zu verwenden. Diese Art der Vorgehensweise könnte vielleicht dazu geführt haben, dass die Offenheit der Aufgabe nicht zu einer höheren sprachlichen Vielfalt führte, sondern eher zu einer stärkeren Fokussierung auf den Wortschatz, der den Schülerinnen und Schülern am vertrautesten war.

Neben der grundsätzlichen Offenheit der Schreibaufgabe ist auch die Form der Anregung zu berücksichtigen, da das freie Schreiben in dieser Untersuchung durch Bildimpulse ergänzt wurde, die als Ausgangspunkt für den Schreibprozess dienten. Während Bildimpulse in der Schreibdidaktik häufig als produktive Anregung genutzt werden, um Kreativität zu fördern (RITTER 2006: 25), könnten sie in diesem Fall unbeabsichtigt eine Begrenzung der lexikalischen Vielfalt bewirkt haben. Diese Ausführungen stützen die Annahme der Hypothese 2, dass die Art der Schreibaufgabe einen größeren Einfluss auf die Ausprägung der lexikalischen Varianz zwischen den Schulformen haben könnte als ursprünglich angenommen. Um zu überprüfen, ob andere Schreibaufgaben, eventuelle andere Ergebnisse in Bezug auf die lexikalische Varianz im Vergleich zwischen den Schulformen hervorgerufen hätten, wären zusätzliche Analysen von Nöten.

Angesichts der geringen quantitativen Unterschiede in der lexikalischen Varianz stellt sich die Frage, ob sich Differenzen in der lexikalischen Varianz vielleicht eher auf qualitativer Ebene manifestieren. Eine solche Analyse könnte dazu beitragen, feine Unterschiede herauszuarbeiten, indem sie untersucht, wie sich die Wortwahl in den Texten unterscheidet, etwa ob Gymnasiasten tendenziell komplexere oder spezialisiertere Begriffe verwenden, während Schüler aus Real- und Hauptschulen auf allgemeinere, alltagsnahe Ausdrücke zurückgreifen. Die Betrachtung würde sich dabei weniger auf die reine Anzahl unterschiedlicher Wörter fokussieren, sondern vielmehr darauf, wie diese eingesetzt werden und ob sich daraus Unterschiede in der Varianz und Kreativität der

Wortwahl ableiten lassen. Auf diese Weise könnten sich Erkenntnisse ergeben, die die Ergebnisse der quantitativen Analyse ergänzen oder vertiefen. Eine solche Analyse soll nun im Zuge der Betrachtung der dritten Hypothese erfolgen, wenn auch in sehr begrenztem Umfang.

Im Rahmen dieser qualitativen Betrachtung wurde entschieden, sich explizit auf anaphorische Ketten zu beschränken. Dies hat zwei Gründe: Zum einen lässt sich dieses sprachliche Phänomen klar abgrenzen, zum anderen ermöglichen Anaphern eine präzise Analyse sprachlicher Wiederaufnahmen – insbesondere hinsichtlich der Frage, ob sie eher durch einfache Wiederholungen oder durch variierende Ausdrücke realisiert werden. Genau hierin könnte ein Hinweis auf Unterschiede in der lexikalischen Varianz liegen. Gleichzeitig wurde der Fokus bewusst eingegrenzt, da eine umfassendere qualitative Analyse, etwa unter Einbezug weiterer wortschatzbezogener Merkmale, den Rahmen dieser Arbeit überschritten hätte.

Um im nächsten Schritt anaphorische Ketten analysieren zu können, sollen noch einmal ganz kurz die theoretischen Grundlagen einer Anapher erläutert werden. Eine Anapher liegt dann vor, wenn ein sprachliches Element auf einen zuvor genannten Ausdruck Bezug nimmt (CONSTEN & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 265f.), sei es durch die Wiederholung desselben Ausdrucks, beispielsweise durch determinierte Nomen, den Einsatz eines Pronomens oder einer inhaltlich verwandten Bezeichnung (CONSTEN & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 266). Man unterscheidet dabei zwischen direkter Anapher, die sich durch die „Fortführung eines Themas durch Wiederaufnahme desselben Referenten“ (CONSTEN & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 282) erkennen lassen, und indirekten Anaphern, die „keinen expliziten Antezedenten“ (CONSTEN & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 284) besitzen, aber „in systematischen Relationen zu Einheiten der vorherigen Textstruktur“ (CONSTEN & SCHWARZ-FRIESEL 2007: 284) stehen. Gerade in solchen anaphorischen Ketten zeigt sich sprachliche Vielfalt - oder eben ihre Begrenzung. Werden für denselben Referenten ausschließlich identische Ausdrücke verwendet, spricht das eher für eine eingeschränktere Ausdrucksweise. Eine variierende sprachliche Gestaltung würde sich hingegen darin zeigen, denselben Sachverhalt durch unterschiedliche Formulierungen zu umschreiben.

Um der Hypothese 3 nun also nachzugehen, wonach sich Unterschiede in der Wortschatzverwendung möglicherweise eher auf qualitativer als auf quantitativer Ebene zeigen, wurden drei Schülertexte stichprobenartig einer genaueren Analyse unterzogen. Die Auswahl orientierte sich an den Texten, die bereits in die quantitative Auswertung der TTR einbezogen wurden. Dabei wurde je ein Text pro Schulform ausgewählt. Zur

Sicherstellung der Vergleichbarkeit wurde darauf geachtet, dass alle drei Texte einen mittleren TTR-Wert aufweisen, der den Berechnungen der quantitativen Analyse zufolge den jeweiligen Schulformen entspricht (siehe Tabellen (4) bis (6)). Es handelt sich dabei um den Text SG10 (Gymnasium), SR6 (Realschule) und SH10 (Hauptschule). So soll geprüft werden, ob sich bei ähnlicher quantitativer Wortschatzvielfalt dennoch qualitative Unterschiede in der sprachlichen Varianz nachweisen lassen.

Die qualitative Analyse beginnt mit dem Text SG10 und betrachtet anschließend die Texte SR6 und SH10 unter denselben Gesichtspunkten. Ziel ist es dabei, mögliche Unterschiede in der lexikalischen Gestaltung der Wiederaufnahmen herauszuarbeiten und Rückschlüsse auf die sprachliche Differenzierung jenseits quantitativer Maße wie der TTR zu ermöglichen. Natürlich ist auch hierbei zu bedenken, dass es sich nur um eine sehr kleine Stichprobe handelt, die durchaus in ihrer Aussagekraft angefochten und hinterfragt werden kann.

Im Text SG10 („Ein Schuh erzählt von einem Banküberfall“) lassen sich zwei zentrale Referenten identifizieren: der Schuh als Ich-Erzähler sowie dessen Besitzer. Beide werden über den gesamten Text hinweg mehrfach aufgegriffen, wobei sich eine auffallend hohe lexikalische Variation zeigt. Der Besitzer wird in wechselnder Form referenziert: viermal als „mein Besitzer“, zweimal als „der Bankräuber“, einmal als „ein älterer, arbeitsloser Mann“ sowie mehrfach über Pronomina („er“, „ihm“, „sich“, „seine“). Diese Varianten treten nicht bloß vereinzelt auf, sondern wechseln über den Text hinweg regelmäßig, sodass kaum identische Formen direkt aufeinander folgen. Auch der Schuh selbst wird nicht nur durch Pronomina wie „ich“, „mir“ oder „mein“ referenziert, sondern zusätzlich durch indirekte Anaphern wie „meine Sohle“ oder „mein Schnürsenkel“. Die Wiederaufnahmen wirken dadurch kohärent, aber zugleich stilistisch differenziert. Dies lässt auf eine sprachliche Flexibilität und variantenreiche Ausdrucksgestaltung schließen.

Inwiefern sich ein ähnlicher oder abweichender Umgang mit anaphorischen Strukturen in anderen Schulformen zeigt, soll im Folgenden anhand des Textes SR6 aus der Realschule betrachtet werden. Im Text SR6 („Es war einmal der kleine Hund Fiffi...“) wurden die beiden Hauptreferenten Fiffi und der Stiefel betrachtet. Zu Beginn des Textes wird Fiffi als Hund eingeführt und auch zweimal als solcher referenziert; danach erfolgt die Referenz auf Fiffi durchgehend mit dem Eigennamen („Fiffi“) sowie zahlreichen pronominalen Formen („er“, „ihm“, „sich“, „sein“), die häufig direkt aufeinander folgen. Eine einzige indirekte Anapher („die Zähne“) stellt die einzige Abweichung von der ansonsten sehr gleichförmigen Wiederaufnahme dar. Auch der Stiefel wird ausschließlich

in identischer Form („der Stiefel“, „den Stiefel“, „vom Stiefel“) referenziert, sodass die Ketten zwar insgesamt funktional kohärent bleiben, aber lexikalisch stark repetitiv sind, ohne nennenswerte Variation oder Umschreibung.

Im Text SH10 („Der gestrandete Stiefel“) wurden die Hauptreferenten Sam und das Mädchen analysiert. Sam wird dreimal mit dem Eigennamen benannt, zweimal als „der Junge“ und im weiteren Verlauf pronominal („er“, „ihm“, „sich“) referenziert. Das Mädchen wird wiederholt als „das Mädchen“ sowie durch Pronomina („sie“, „ihr“) aufgegriffen; zusätzlich erscheint einmal die Bezeichnung „das noch verstörte Mädchen“. Beide Ketten zeigen im Vergleich zu SR6 mehr lexikalische Variation, auch wenn die Wiederaufnahmen insgesamt einfach bleiben. Die Bezugnahmen erfolgen weniger gleichförmig, was auf erste Ansätze stilistischer Differenzierung hinweist.

Die qualitative Analyse zeigt, dass sich bei ähnlichen TTR-Werten durchaus unterschiedliche Grade sprachlicher Varianz innerhalb anaphorischer Ketten feststellen lassen. Während der Gymnasialtext SG10 eine klar variantenreiche und stilistisch differenzierte Referenzgestaltung aufweist, bleiben die Wiederaufnahmen im Realschultext SR6 überwiegend gleichförmig. Der Hauptschultext SH10 zeigt im direkten Vergleich eine etwas höhere Ausdrucksvariation als SR6, insbesondere durch vereinzelte Umschreibungen wie „der Junge“ oder „das noch verstörte Mädchen“. Hypothese 3 wird damit grundsätzlich gestützt – sprachliche Unterschiede zeigen sich nicht allein quantitativ, sondern vor allem qualitativ. Allerdings erfolgt die Ausprägung nicht in der ursprünglich erwarteten Abstufung entlang der Schulformen, sondern verweist eher auf individuelle Unterschiede in der sprachlichen Gestaltungskompetenz.

## **5. Fazit**

Ziel dieser Arbeit war es, die lexikalische Varianz in Schüleraufsätzen verschiedener Schulformen (Gymnasium, Realschule und Hauptschule) quantitativ zu untersuchen und mögliche Unterschiede im Wortschatzgebrauch sichtbar zu machen. Grundlage dafür war eine Analyse mithilfe der Type-Token-Ratio (TTR). Ergänzend wurde ein kleiner qualitativer Teil aufgenommen, bei dem einzelne sprachliche Merkmale – genauer gesagt: anaphorische Ketten – in ausgewählten Texten betrachtet wurden.

Die quantitativen Ergebnisse zeigen nur geringe Unterschiede zwischen den Schulformen. Zwar lässt sich eine leichte Tendenz zu einer größeren Wortschatzvielfalt in den Texten der Gymnasialschülerinnen und -schüler erkennen, insgesamt bleiben die Unterschiede jedoch sehr gering. Teilweise sind die Unterschiede innerhalb einer Schulform sogar größer als zwischen den Schulformen. Das stellt die eingangs vermutete

Annahme infrage, dass die Schulform entscheidend für die Ausprägung der lexikalischen Vielfalt ist. Stattdessen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass auch andere Einflüsse, wie persönliche sprachliche Fähigkeiten, das Umfeld außerhalb der Schule oder die Art der Schreibaufgabe, eine wichtige Rolle spielen könnten. Die kleine qualitative Ergänzung der Arbeit zeigt, dass sich Unterschiede im Wortgebrauch nicht nur durch Zahlen erfassen lassen. Auch die Art, wie Wörter verwendet werden, zum Beispiel bei Wiederaufnahmen von Personen oder Dingen im Text, kann Hinweise auf Unterschiede in der sprachlichen Gestaltung geben. Diese Beobachtungen bleiben jedoch auf einen sehr kleinen Ausschnitt beschränkt und erlauben daher keine verlässlichen Schlussfolgerungen.

Insgesamt muss betont werden, dass die Untersuchung nur auf einer sehr kleinen Stichprobe basiert. Weder der Umfang der Texte noch die Tiefe der Analyse reichen aus, um allgemeingültige Aussagen zu treffen. Für zuverlässigere Ergebnisse wären weiterführende Untersuchungen mit mehr Daten und breiter angelegten qualitativen Analysen notwendig. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die lexikalische Vielfalt ein sehr vielschichtiges Thema ist. Sie lässt sich nicht allein durch die Schulform erklären, sondern hängt mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen. Um ein besseres Verständnis für sprachliche Kompetenzen im schulischen Kontext zu bekommen, braucht es umfangreichere Studien mit unterschiedlichen methodischen Zugängen.

## 6. Literaturverzeichnis

- CONSTEN, M. & M. SCHWARZ-FRIESEL (2007): Anapher. In: Hoffmann, L. (Hrsg.):  
Handbuch der deutschen Wortarten, 265-292. Berlin: de Gruyter.
- CROSSLEY et al. (2010): Linguistic Features of Writing Quality. In: *Written  
Communication*, 27(1), 57-86. <https://doi.org/10.1177/0741088309351547>
- FIX, M. & H. MELENK (2002): Schreiben zu Texten - Schreiben zu Bildimpulsen das  
Ludwigsburger Aufsatzkorpus; mit 2300 Sch lertexten, Befragungsdaten und  
Bewertungen auf CD-ROM. Hohengehren: Baltmannsweiler Schneider.
- FÖLDES, C. (2023): Lexikalische Variation im Fokus: Ein Problemaufriss. In: *Studia  
Germanistica*, 33/2023 (Acta Facultatis Philosophicae Universitatis  
Ostraviensis), S. 5–22.
- JUNG, B. & G. HERBERT (2007): Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache: eine  
Einführung. Weinheim; Basel: Beltz.
- KULTUSMINISTERKONFERENZ (KMK) (2020): Bildungsstandards im Fach Deutsch für  
den Ersten Schulabschluss (ESA) und den Mittleren Schulabschluss (MSA).  
Beschluss vom 15.10.2020. Bonn: KMK.
- MALVERN, D. (2008): *Lexical diversity and language development: quantification and  
assessment*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- MANITIUS, V. (2020): Was Schule soll: eine theoretische Erinnerung. In: Helsper, W. &  
R.-T. Kramer (Hrsg.): *System Schule auf dem Prüfstand*, S. 40–61. Weinheim;  
Basel: Beltz.
- MATHIEBE, M. (2018): *Wortschatz und Schreibkompetenz: bildungssprachliche Mittel  
in Schülertexten der Sekundarstufe 1*. Münster; New York: Waxmann.
- PERKUHN, R. et al. (2012): *Ergänzungen zu Korpuslinguistik*. Paderborn: Fink.
- REUNEKER, A (2017): *Lexical Diversity Measurements*.  
<https://www.reuneker.nl/files/ld>. (Zugriff: 25.03.2025)
- RITTER, M. (2006): Freies und kreatives Schreiben. *Neue Wege der Schreibdidaktik*. In:  
*Grundschule aktuell*, (96), S. 22–29.

RÖMER, C & A. STURM (2021): Lexikologie. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

THÜRINGER MINISTERIUM FÜR BILDUNG, JUGEND UND SPORT (TMFBJS) (2011):

Lehrplan für den Erwerb des Hauptschul- und des Realschulabschlusses.  
Deutsch. Erfurt.

THÜRINGER MINISTERIUM FÜR BILDUNG, JUGEND UND SPORT (TMFBJS) (2019):

Lehrplan für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife. Deutsch. Erfurt.

## Anhang

„Bild1o2“



Bild 1



Bild 2

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
10	21mm	Mä	G	D	09/83	10.06.1998	FÜ-2
<p>Erlebniserzählung + Liebesgeschichte</p> <p>Cora und Alex <sup>sind Geschwister. sie</sup> waren gerade erst nach Berlin gezogen, dort lernten sie Ricky kennen, der dort einen Laden besaß, er bot Cora einen Job an da sie sowieso nie genug Geld hatte und so ihr Taschengeld aufbessern konnte.</p> <p>Da sie nun fast jeden Tag nach der Schule im Laden war, freundete sie sich auch schnell mit Nico an, der auch in diesem Laden arbeitete. Es dauerte nicht lange bis sie sich auch in Nico verliebte und ihm ging es genauso. Ein paar Tage später bekam Nico in der Schule einen PC Kurs angeboten. Es war die Schule in die Cora und Alex gingen. Er wußte nicht so recht ob er annehmen solle doch nach einigem hin und her fing er dann doch an.</p> <p>In der Pause fragte eine Freundin von Cora sie, ob sie ihr ein Date mit Nico verschaffen solle, Cora willigte glücklich ein. Alex der das alles mitbekam, ging natürlich gleich zu Nico und erzählte ihm alles. Er fragte Nico ob er auch was von Cora wolle, doch dieser wurde nur leicht rot und erwiderte gar nicht's. Doch Alex ließ nicht nach, <sup>sondern</sup> löcherte so lange in Nico rum' bis dieser es vor lauter Wut nicht mehr aushielt ; Er schrie: „Gut wenn du es unbedingt wissen willst ich liebe sie!“ Cora hörte das und lief sofort zu ihm hin. Er dachte das sie jetzt beleidigt sei und stamelte irgendeine Entschuldigung, doch Cora hörte sich das nicht lange an und gab ihm einen Kuß ...</p> <p>(Happy End)</p>							
[255]							
[255]							

Tokens: 255

Types: 142

TTR: 0,56

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
10	25mr	Ju	G	D	08/83	10.06.1998	FÜ-2
Abenteuergeschichte							
<u>Die Rettung</u>							
<p>Endlich war der Tag gekommen auf den sich Tom, Frank und Bianca schon so lange gefreut haben, der Ausflug mit dem Boot von Toms Onkel. Die Wettervorhersage war zwar schlecht doch das konnte sie nicht davon abhalten den lang geplanten Bootsausflug zu verschieben. So verstaute sie die Dinge die sie mitnehmen wollten und stachen in See. Als sie schon einige Kilometer von der Küste entfernt waren, verdunkelte sich der Himmel und ein schweres Unwetter brach über sie herein. Die Drei waren sich nicht einig was sie nun tun sollten. Das Funkgerät funktionierte schon lange nicht mehr und neben dem starken Regen zog ein starkes Gewitter auf. Die See wurde immer unruhiger. Da sah Tom eine Insel und steuerten auf diese zu. Kurz nachdem sie die Insel erreicht hatten, fing es an zu stürmen und das Meer tobte. Auf dem Meer hatten sie jetzt keine Chance gehabt. Tom meinte sein Onkel habe ihm schon von einer Insel erzählt, die weit von der Küste entfernt lag. Auch er wäre schon auf dieser Insel gestrandet. Damals herrschte auch ein schweres Unwetter und einer seiner Freunde wäre in den Fluten ertrunken. Sie <del>sollten</del> suchten die Insel ab und hatten Glück. Sie fanden eine Hütte. Die Hütte schien zwar sehr alt zu sein doch sie schien dem Unwetter standzuhalten. Es war sehr kalt und sie froren die ganze Nacht über. Bis zum nächsten Morgen hatte sich der Sturm gelegt, aber sie hatten nun nichts mehr zu Essen oder zu Trinken. Da hörten sie Motorgeräusche, war das vielleicht ein Hubschrauber, der sie suchte. Es war Toms Vater, Toms Onkel und die Eltern von Bianca und Frank die mit einem Boot auf sie zufuhren. Sie ließen ihr kaputtes Boot abschleppen und fuhren völlig erschöpft mit dem anderen Boot nach Hause.</p>							
[296]							
[295]							

Tokens: 295

Types: 164

TTR: 0,56

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
11	63us	Mä	G	D	12/83	05/1998	FÜ-2
[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben.]							
<p><u>Ein Tag bei den Geschwistern Babybell!</u></p> <p>Seitdem die drei Geschwister mit ihrem Werbefoto für Milch so viel Erfolg hatten, haben sie ständig Interviews mit verschiedenen Reportern. Doch damit ihre Karriere nicht gleich wieder beendet ist, schlug ihr Produzent ihnen heute vor, noch einmal ein Werbefoto zu machen. Dieses Mal sollten die drei Werbung für „Nice“ Klamotten machen. Sie sollten mit dem Hubschrauber aufs Land geflogen werden. Ein Fotograf wird sie von der Luft aus auf einer Wiese fotografieren. Doch der Jüngste der drei Geschwister, der zwölfjährige Bob, hatte Angst vorm fliegen und wollte nur mit Begleitung seiner Mutter mitkommen. Als sie dann endlich im Hubschrauber waren, bekam Bob Höhenangst. Seine Mutter versuchte ihn abzulenken und sagte, dass sie ja gleich da seien. Der Hubschrauber landete auf einer grünen Wiese und alle stiegen aus. Doch Bob war von dem Flug noch ganz durcheinander. beim Aussteigen aus dem Hubschrauber übersah er einen Koffer und flog aus dem Flieger. Seine Mutter kam sofort angerannt und half ihm auf die Beine. Doch seine schöne „Nice“ Hose hatte einen Grasfleck. Der Regisseur raufte sich die Haare und überlegte, was er jetzt machen sollte. Schließlich kam er auf die Idee, dass er die drei einfach aus einer anderen Perspektive fotografieren wird. Die drei Geschwister mussten sich im Dreieck hinstellen und ziemlich cool guggen. Dann kletterte der Fotograf in den Hubschrauber und stieg auf. Er fotografierte die drei so, dass Bobs Grasfleck nicht mehr auf dem Foto war. Doch nach dieser Aktion beschloss der Regisseur, dass er nie mehr für die drei Geschwister Babybell arbeiten würde.</p>							
[259]							
[259]							

Tokens: 259

Types: 154

TTR: 0,59

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
12	70jc	Ju	G	D	06/83	01.07.1998	FÜ-2
3 Freunde in unserem Alter							
<u>Erinnerungen an einen Freund</u>							
<p>Melanie, Alex und Dominik waren die besten Freunde. Oder besser gesagt Alex und Dominik. Denn Melanie war Alex's Freundin. Mit ihr konnte man Pferde stehen. Sie war sehr intelligent und hübsch. Alex und Dome, so riefen ihn alle, machten alles zusammen. Sie spielten Fußball im Verein, sie saßen in der Schule nebeneinander. Dome war ein großer Schumi-Fan. Alex dachte immer, Dominik ist der beste Kumpel, den man haben kann. Zusammen gingen sie oft in die Stadt am Wochenende, oder gingen Zu Fußballspielen oder Konzerten. Bis zu dem Tag, an dem etwas passieren sollte, das ihr Leben verändern würde.</p> <p>Sie wollten nach der Schule zum Fußballtraining gehen. Melanie war auch dabei, da sie heute wieder einmal zuschauen wollte. Sie nahmen die Abkürzung über den Bahndamm, der zwischen der Schule und dem Sportplatz entlangführte. Als Melanie und Alex händchenhaltend über die Gleise wanderten, hörten sie von weitem einen Zug kommen. Da sahen sie Dominik mitten auf den Schienen knien. „Ich habe ein paar Geldstücke verloren!“, - Melanie hatte begonnen zu schreien. Dominik wollte losrennen, aber er konnte nicht. Er war gestolpert und lag mitten auf dem Gleis. Sekunden später hatte ihn der Zug erfasst. Der Zugschaffner rief einen Krankenwagen und Dominik wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Es konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Alex und Melanie mußten immerzu an Dominik denken. An das was sie zusammen erlebt hatten. Wie Dominik in einem Fußballspiel 6 Tore geschossen hatte. Wie sie zusammen auf Parties, ins Eiscafe und zu Freunden gingen. Und es machte ihnen viel mehr Spaß als früher.</p>							
[263]							
[263]							

Tokens: 263

Types: 162

TTR: 0,62

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
12	82sk	Mä	G	D	11/83	01.07.1998	FÜ-1
Stichwort: Planet							
Neuer Planet im Weltall entdeckt							
<p>Inzwischen sind wir an die Sensationsnachrichten aus dem Cape Caneveral schon gewöhnt. Aber dies, was gestern bekannt wurde, versetzt die ganze Welt in Atem. Die Raumfähre Arizona machte sich mit dem erfahrenen Astronaut Jack Green auf den Weg zum Mars. Dabei ist ihnen ein technischer Fehler unterlaufen, der sie zwang eine andere Route zu nehmen. Dies stellte sich im Nachhinein als Vorteil heraus, denn auf ihren Irrfahrten durchs All kamen sie plötzlich an ein seltsames Etwas vorbei. Sie beschlossen dort zu landen. Wie durch Zufall funktionierte dort der Bordcomputer wieder und sie konnten Kontakt zur Erde aufnehmen. Da die Arizona nicht fähig war diesen Planet zu erkunden, schickte man ihnen die Raumfähre Eric, die am besten für Erkundungsversuche geeignet ist, nach. Von der Erde kam dann die Nachricht, dass die Arizona eine Kamera auf den Planeten installieren soll, um E&lt;+&gt;clusivbilder zur Erde zu senden. Diese Bilder konnte man schon gestern Abend im CNB anschauen. Auch die Raumfähre Eric mit der Crew um Michael Kent konnte diese Bilder in ihre Erforschung miteinbringen. Dabei machten die Forscher der Eric eine atemberaubene Entdeckung. Nach neusten Informationen soll nämlich dieser Planet, den man Neil genannt hat, vor noch unbekanntem Jahren von unserer Erde abgebrochen sein. Die Forscher kamen zu diesem Ergebnis, weil sie entdeckten, dass Neil fast gleiche Eigenschaften wie unsere Erde hat, z.B. ist die Anziehungskraft und die Gesteinsbeschaffung die selbe. Dazu kommt, dass auf der Neil selbst Lebewesen jeglicher Art überleben können. Der Hinweis dazu gab eine Gesteinsabbildung, die unserem Vogel verblüffend ähnlich sieht. Zu Zeit wird auf der Neil noch erkundet und wir hoffen daher auf immer neue Erkenntnisse.</p>							
[275]							
[275]							

Tokens: 275

Types: 182

TTR: 0,66

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
12	85mm	Ju	G	D	10/83	01.07.1998	FÜ-1
<p><u>Umweltverschmutzung</u>  <u>Das Firmprojekt</u></p> <p>Wie viele andere Jugendliche meines Alters werde ich dieses Jahr gefirmt und allen Firmanden unserer Gemeinde wurde die Aufgabe gestellt eine gute Tat zu vollbringen. Kurz gesagt innerhalb von 8 Wochen muß man etwas tun, was der Gemeinde zu gute kommt. So entschloss ich mich mit meinen Freunden einen alten Tümpel in der Nähe unseres Dorfes für die Kröten, Frösche, Insekten und anderen Tiere einen neuen, sauberen Lebensraum zu schaffen. Dabei dachten wir aber auch noch an die Schule, denn neben dem Bachlehrpfad, der schon lange zur Verfügung steht, gibt es dann auch noch einen Tümpel, an dem biologische Forschungen betrieben werden können.</p> <p>Eines Tages machten wir uns dann an die Arbeit. Mit Schaufeln, Eimern, Sensen, Handschuhen, Gummistiefeln und Drang zur Arbeit machten wir uns auf den Weg zum Tümpel. Angekommen, war unsere Arbeitslust nicht mehr so groß, aber wir kämpften uns trotzdem durch den langen Schilf, den Schlamm und den matschigen Untergrund hindurch. Wir entfernten morsche Äste, die durch den Wind abgebrochen sind, säuberten den Tümpel von Abfällen, wie z. B. Dosen, Flaschen usw., schnitten den viel zu langen Schilf zurück, säuberten das Wasser mit Sieben und bauten sogar eine Pumpe, mit der man von Hand Sauerstoff in das Wasser mischen kann. Da es uns aber auch um den Spaß ging, machten wir jeden Abend ein Lagerfeuer und grillten Würste. Nachdem wir eine ganze Ferienwoche für die Natur geopfert hatten, waren wir am Ende doch ziemlich erstaunt, welche Leistung wir vollbracht hatten. Aber nicht nur wir fanden das, sondern auch der Bürgermeister, dem unsere Firmgruppenleiterin von unserem Projekt erzählt hat.</p> <p>So wurde kurze Zeit später unser Naturlehrpfad feierlich eingewiehen und uns nochmals Dank ausgesprochen.</p> <p>Stichwort: Die Natur braucht Hilfe!</p>							
[283]							
[282]							

Tokens: 282

Types: 191

TTR: 0,68

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
12	99cz	Mä	G	D	01/84	02.07.1998	FÜ-1
<p>Schuh brachte Triebtäter hinter Gitter</p> <p>Am Dienstag den 23.6.98 in den Nachmittagsstunden fand ein Spaziergänger an einem See einen Herrensuh, der ihm irgendwie verdächtig vorkam, und brachte ihn zur Polizei. Die Polizei überprüfte alle Vermisstenanzeigen, der letzten Jahre in der näheren Umgebung, und legte den Schuh den Angehörigen vor. Dadurch konnte der Besitzers des Schuhs ermittelt werden. Es handelt sich um einen 36 jährigen, ledigen Briefträger Kurt P. aus der benachbarten Stadt, der seit April diesen Jahres verschwunden war. Sofort führte die Polizei eine große Suchaktion rund um den Fundort durch. Dabei stießen sie auf einen Schlüssel. Als nach mehreren Stunden noch keine Leiche gefunden worden war, forderte die Polizei Taucher an. Diese bargen nach intensiver Suche auf dem Grund des Sees eine Leiche, die anschließend als die des Briefträgers identifiziert wurde. Da er eine Angelschnur um den Hals hatte vermutet die Polizei, daß er bei Ausübung seines Hobbys erwürgt worden war. Danach konzentrierten sich die Ermittlungen der Polizei auf den Schlüssel. Die kriminaltechnischen Untersuchungen ergaben, daß die Fingerabdrücke nicht vom Opfer stammten. Bei Überprüfen der Fingerabdrücke im Zentralcomputer der Kriminalpolizei stieß man auf den 50 jährigen Psychopathen Karlheinz A., der vor 3 Monaten aus der psychiatrischen Anstalt ausgebrochen war. Die Polizei leitete sofort eine Großfahndung nach ihm ein. Nach einem Hinweis aus der Bevölkerung kam die Polizei auf die richtige Spur: Sie entdeckte Karlheinz A. in einer verlassen Scheune. Nach einem langen Verhör gestand er diesen und drei weitere Morde an Anglern.</p>							
[243]							
[243]							

Tokens: 243

Types: 153

TTR: 0,63

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
13	101rb	Mä	G	D	03/84	02.02.1998	FÜ-1
[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben.]							
Die Warnung im Traum							
<p>Es war ein verregneter Herbsttag. Mr. John McDraw lief die Straße zu seinem Haus hinunter. Er war sehr betrübt weil man ihn gefeuert hatte. 10 Jahre hatte er sich den Arsch aufgerissen und jetzt daß! Vor seinem Haus wartete er noch ein bischen um sich auszuruhen. Er steckte den Schlüssel ins Loch, drehte ihn um und betrat die Wohnung. Es kamm ihm warme Luft und der Geruch von Schnitzel entgegen. Beim essen redete er mit seiner Frau über alles, bloß nicht über die Arbeit, er traute sich einfach nicht es zu erzählen. Danach schauten sie noch Fernseh und gingen dann wie gewohnt zu Bett. Seine Frau schlief lang vor ihm ein, er lag noch lange wach auf dem Bett ohne einzuschlafen. Er dachte darüber nach wie es wäre, wenn er eine Zeitmaschiene bauen würde. Dann viel er in einen tiefen Schlaf. Er träumte das er in die Garage ging um Konstruktionspläne, für eine Zeitmaschiene, zu zeichnen. Langsam nahm die Maschiene Formen an. Es war ein komisches Gebilde. Als es vertig war stieg er ein, ohne darüber nach zudenken was er tat. Er stellte es auf das 22 Jahrhundert und legte den Schalter um. Doch was war das!? Als er ausstieg fand er sich auf dem Mond wiederund sah gerade wie die Erde explodierte.</p> <p>Ganz erschrocken über seinen Traum wachte er auf. Er weckte seine Frau und erzählte ihr von seinem Traum und das er gefeuert worden sei, weil er neue Atomversuche durchführen will. Seine Frau meinte das dieser Traum eine Warnung sein sollte. Sie drehten sich um und schliefen wieder ein. Am nächsten Tag malte er sich ein Plakat auf dem stand: Stopt die Atomversuche und rettet die Erde!!! Damit stellte er sich zu den anderen Protestanten die vor seiner alten Arbeit standen und machte mit.</p>							
[301]							
[301]							

Tokens: 301

Types: 172

TTR: 0,57

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
13	108sh	Ju	G	D	11/83	02.02.1998	FÜ-1
<p>Bedrohung durch Zic und Zac</p> <p>Die kleinen grünen Marsmännchen Zic und Zac waren auf Erkundungsflug durchs All. Dann merkten sie, daß sie vergessen hatten zu tanken. Sie suchten und suchten nach einem nahegelegenen Planeten zum Notlanden. Schließlich fanden sie einen sehr blauen Planeten. Es war die Erde. Als sie den Winkel, den sie für den Eintritt in die Erdatmosphäre brauchten, berechnet hatten, flogen sie auf den runden Ball zu um zu landen. Der Eintritt verlief ziemlich turbulent, so daß die Spitze vom Raumschiff fast zu schmelzen drohte. Ihr Schutzschild war schon zerstört worden, als sie beim Erkundungsflug auf kleine blaue Jupitermännchen gestoßen waren und mit denen sie dann eine Weltraumschlacht führten. Auf Grund dessen, fing das Ufo der beiden sofort an zu glühen und als es schon kurz vorm Explodieren war, landeten sie mitten in der Entenhausener Kläranlage. Dann kam auch schon Dagobert Duck, dem die Kläranlage gehörte, an, um sich bei den beiden zu beschweren. Zic und Zac, die eh schon ziemlich gestresst von der abenteuerlichen Landung in die stinkende Kloake waren, hoben ihm gleich ihre hypergalaktischen Laserwaffen unter die Nase und verlangten von ihm, sie zum Obernachrichtenamt des Planeten zu bringen. Dagobert Duck willigte ein und sagte nur: „Quik, Quak!,,</p> <p>Dort angekommen warfen sie gleich den Nachrichtensprecher vom Stuhl und sprachen im Chor: „Wenn ihr nicht in den nächsten 3 Stunden uns einen geeigneten Sprit für unser UFO bringt, werden wir es in die Luft jagen und mit ihm die ganze menschliche Bevölkerung. (Falls, ihr euch jetzt fragt, warum Zic und Zac so gut Deutsch sprechen können, dann fragt sie doch selbst). Ha, Ha, Ha!</p> <p>Aber die Bevölkerung besorgte den Sprit und Zic und Zac konnten wieder nach Hause fliegen.</p>							
[282]							
[282]							

Tokens: 282

Types: 170

TTR: 0,6

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
15	161sh	Mä	G	D	12/83	31.03.1998	FÜ-1
<p>Ein Schuh erzählt von einem Banküberfall:</p> <p>Mein Besitzer, ein älterer, arbeitsloser Mann, der bei der Bank sehr verschuldet ist, plant einen Banküberfall. Vorgestern hat er sich eine Pistole gekauft, gestern war er mit mir schon zweimal an der selben Bank und hat sie beobachtet. Heute Nachmittag hat er mich sehr stramm gebunden, es ist sogar ein Stück Bändel abgerissen. Jetzt kann man gar keine Schleife mehr <del>machen</del><sup>binden</sup>. Warum zieht er so stark am Schuhbändel? Ist er so aufgeregt? Da muß doch was schief gehen!</p> <p>Er steckt sich eine Mütze und die Pistole ein. Dann läuft er mit großen Schritten zur Bank. Ich spüre richtig wie seine Zehen bei mir vorne anstoßen. Vor der Bank holt er seine Mütze und die Pistole aus der Tasche. Die Mütze zieht er weit ins Gesicht, die Pistole nimmt er in die Hand. Er stößt mit mir die Türe auf, Mensch das tut weh! In der Bank stehen ein paar Leute. Mein Besitzer schreit: „Alles fallen lassen und Hände hoch!“, Die Kunden lassen erschrocken ihre Taschen fallen und gehorchen dem Bankräuber. Er eilt mit großen Schritten zum Bankschalter. Ich merke wie sich der Schuhbändel lockert: Mein Besitzer befiehlt: „Geld her, aber schnell.“, Der verstörte Mann am Schalter packt das Geld hastig in eine Tasche. Der Bankräuber nimmt ebenso hastig die Tasche und rennt schnell aus der Bank raus. Mein Schnürsenkel lockert sich immer mehr.</p> <p>Der Mann am Schalter ruft die Polizei, die auch schnell kommt und die Verfolgung aufnimmt. Mein Besitzer flüchtet über Wiesen und Äcker. Die schwere, nasse Erde klebt an meinen Sohlen. Die kurzen Bändel können das Gewicht nicht mehr halten. Ich rutsche immer mehr ab und bleibe schließlich im Acker liegen. Er rennt ohne mich weiter. Ob sie ihn wohl noch gefasst haben?</p>							
[293]							
[291]							

Tokens: 291

Types: 174

TTR: 0,60

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
20	233eb	Mä	R	RU	07/82	13.05.1998	FÜ-1
<u>Erzählung</u>							
<u>Die Realität</u>							
<p>Eine Wüste ist etwas so einmaliges, riesiges und auch gefährliches. Wieviele Menschen wurden schon von den riesigen Sandmengen verschlungen? Wieviele sind von der Hitze, die von der Sonne, bei der man glaubt sie scheint nur auf dich oder nur auf diese Wüste kommt, umgekommen? Und wieviel Leben gibt es in der scheinbar kahlen Wüste? Zwischen dem Sand und der heißen Sonne kann man etwas großartiges erleben, wenn man nur genau hinguckt. Man glaubt zuerst diese kleinen Wesen, die dort leben, sind einsam, wie die Menschen manchmal, wenn sie jemanden verloren haben oder wenn sie keine Freunde haben. Doch diese Wesen sind nicht so wie wir, sie kennen keinen Haß, keinen Neid, der viele Menschen von einander trennt, sie halten zusammen. Und das schönste ist, sie kriegen nichts von dem zivilisiertem Leben, von unserer Welt mit. In der Wüste kennen sie nur eins, Überleben. Ich glaube, das ist das Einzige was wir Menschen mit diesen Tierchen gemeinsam haben. Wir versuchen auch jeden Tag zu überleben und vergessen dabei wer wir [wirklich] sind, wir vergessen wer unsere Freunde sind. Wir verletzen und nutzen uns gegenseitig aus, wie einen alten Stiefel, den man, nachdem man ihn nicht mehr braucht, in eine Ecke schmeißt und vergisst. Dort liegt er dann einsam und verlassen von all dem, was er früher glaubte gehabt zu haben.</p> <p>Doch es gibt auch Tage, an denen wir Menschen aufwachen und erkennen wer wir in Wirklichkeit sind. Dann wollen wir weg von der Zivilisation, wir wollen dorthin, wo wir einsam sein können. Wir wollen in sowas wie eine Wüste, in der man einsam sein kann, wenn man will. Bis wir wieder ins Alltagsleben stürzen.</p>							
[276]							
[276]							

Tokens: 276

Types: 149

TTR: 0,54

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
20	240jg	Mä	R	D	01/84	13.05.1998	FÜ-2
<u>Tagebucheintrag</u>							
<u>3 Jugendliche</u>							
<p>Als ich am Freitagmittag mit meinem Hund im Park spazieren gegangen war, sah ich drei Jugendliche im grünen Gras stehen, die ohne Grund so glaubte ich an den Himmel starrten. Als ich in der zwischenzeit mein Hund im Park laufen lies, schaute ich mir die drei Jugendliche mal etwas genau an und erkannte von der Weite, dass es zwei Jungs und ein Mädchen waren. Irgendwie sah es so aus als würden die drei Jugendliche dazu gezwungen an den Himmel zu starren. Sie sahen aus als wäre ihnen langweilig, aber wenns ihnen langweilig sein würde, täten sie ja nicht da stehen und Löcher in die Luft gucken. „Also wird das wohl einen anderen Grund haben“, dachte ich mir. Aber was für einen? Ich zerbrach mir die ganze Zeit den Kopf um herauszufinden was die wohl taten. Irgendwie war das nicht meine Art einfach andere fremde Leute zu begutachten, aber es interessierte mich so intensiv was die da taten. So bemerke ich garnicht, wie das Mädchen, dass da vorhin noch bei den Jungs war jetzt vor mir stand und fragte warum ich sie so ansah. Mir war das total peinlich das sie bemerkt hatten wie ich sie anstarrte. Nach einer Weile sprudelte dann alles aus mir heraus und das Mädchen das sich in der zwischenzeit hingesetzt hatte, konnte sich das Lachen nicht mehr verneifen. Sie erzählte mir, dass sie die ganze Zeit nach oben geschaut hatten, weil sie die Wolkenformen begutachteten. Als das Geheimnis nun endlich entlüftet war entschuldigte ich mich bei denn dreien und machte ein Treffen für den nächsten Tag als Entschädigung aus. Nun ging ich dann noch ca. 1 ½ Stunden zufrieden mit meinem Hund nach Hause.</p>							
[281]							
[281]							

Tokens: 281

Types; 156

TTR: 0,56

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
20	249mi	Mä	R	D	09/82	13.05.1998	FÜ-1
<p>Erzählung</p> <p>Auf diesem Bild ist ein zerissener Schuh abgebildet. Doch auf den ersten Blick erkennt man vieles mehr. Für mich sieht es wie eine Burgruine aus. Eine Ruine voller Geheimnisse. Sie liegt hoch in den Bergen in eine ausgestorbenen Gegend wo es keinen einzigen Baum, kein einziges Tier und keinen einzigen Mensch zu sehen gibt, einfach nichts. Aber irgendwann in der Vergangenheit war es hier alles voller Leben. Grüne Wälder, bunte Wiesen und jede Menge Tieren haben diese Gegend zu einem Paradies gemacht. Es gab jede Menge Menschen, die diese am Leben hielten.</p> <p>Man erkennt auf dem Bild einen Turm und eine zerstörte Wand. Durch große Löcher in der Wand trug viel Licht rein. Es waren früher wahrscheinlich große Fenster, die in einige Saale führten, in denen herliche Feste gefeiert wurden. Viel Musik, reichliches Essen und verschiedene Getränke verschönerten diese Feste. Doch das Schönste waren die Menschen, die prachtvoll angekleidert die tanzten und lachten.</p> <p>Vor den Ruinen sieht man einen alten Brunnen. Es gibt zur Zeit kein Wasser drin. Doch früher versorgte er alle und alles mit frischem Wasser.</p> <p>Diese Burg erlebte sehr viel in den letzten Jahrhunderten. Sie begleitete die Geschichte der Menschen von Generation zur Generation und war immer an ihrer Seite.</p> <p>Und wenn mal ein Stückchen von der Wand abfällt, hört man laute Geräusche. Es ist die Burg, denn sie weiß, dass von ihr nach ein paar Jahrhunderten nicht mehr viel übrig bleibt. Und keine weiß dann, dass hier mal eine Burg stand und wie Geheimnisvoll sie war.</p> <p>Falls mal jemand versucht die Burg neu aufzubauen, soll er das lieber sein lassen, denn so schön wie damals wird sie nie wieder sein.</p> <p>Leider sind es nur Gedanken, eine nutzlose Fantasie. Denn auf dem ist nur ein alte Schuh abgebildet.</p>							
[292]							
[292]							

Tokens: 292

Types: 178

TTR: 0,61

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
20	258dw	Ju	R	D	09/83	13.05.1998	FÜ-1
Erzählung							
<p>An einem sonnigen Samstag ging ich durch den Park und sah ein merkwürdiges Ding da liegen. Als ich das Ding noch eine Weile anschaute wurde ich nervös, weil ich dachte das es irgendwas außerirdisches sei oder irgendetwas wertvolles. Dieses Ding sah sehr [kommisch] aus es lag in der Sandgrube. Ich [versuchte] mir mehrere Dinge vorzustellen, was es alles sein könne, aber kam nicht so richtig drauf. Dann dachte ich das ich meine Freunde hohlen könne und sie fragen was das Ding ist. Schließlich traute ich mich ja nicht hin, genau so wenig wie meine Freunde es taten. Dan sagte der eine, das es aussahe wie ein alter Stiefel, aber das hielten wir alle für ziemlich unwahrscheinlich. Schließlich dachten wir ja an irgendetwas außerirdisches. Wir beschlossen das Ding einfach liegen zu lassen, und nach ein paar Tagen wieder nach ihm zu schauen. Als wir dann nach dem Ding schauen wollten wahr es verschwunden. Wir gingen nach Hause und erzählten es meiner Mutter. Sie wahr auch sehr fasziniert von der Geschichte. Wir vergasen das alle ziemlich schnell. Nach einer Zeit wahr ich bei meinem Freund und sah genau so ein Ding wie im Park. Ich [erschrag], dann sagte mein Freund das es ein Stiefel sei, genau so wie das Ding wie ihm Park. Ich fragte ihn woher er das wisse, er sagte es war mein Stiefel denn er in die Sandgrube in den Park gelegt hatte. Also hattest du doch recht im Park als du sagtest das du glaubst das es ein Stiefel sei. Ich wolle nur einen Scherz mach. Der ist auch sehr gelungen sagte ich. Dann lachten wir sehr über das was uns passiert ist.</p>							
[276]							
[276]							

Tokens: 276

Types: 146

TTR: 0,53

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
20	259hz	Mä	R	D	03/84	13.05.1998	FÜ-1
Die Entdeckung meines Lebens (Erzählung)							
<p>Das allererste was man in einer Wüste sieht ist die Sonne, die hell scheint. Es ist sehr heiß man spürt das Leben in sich und sieht keine anderen Menschen nur Fußspuren, die langsam vom wehen des Windes verschwinden. Man spürt die Luft die man zum Atmen braucht wie sie ein und ausgeht und die Schweißperlen die sich langsam auf der Stirn bilden. In diesem Moment fängt man an zu träumen, dass man unter einem Wasserfall steht, kühles Wasser und ein Hauch Frische auf seinem Körper spürt. Und doch geht man in der heißen Wüste weiter. Der Wind weht, Sand gelangt in die Augen und plötzlich sieht man nur noch Staub vor sich. Doch da in der einsamen Wüste liegt etwas ganz seltsames, dass man vom ersten Augenblick gar nicht erkennen kann. Man geht weiter, weil die Neugierde einen einfach dazu zwingt. Man nähert sich dem Gegenstand, dass so einsam in dem staubigen Sand liegt. Da sieht man es vor sich liegen, doch man kann es wieder nicht erkennen. Die Phantasien fliegen im Kopf rum was es sein [kein]. Wenn man es eine Weile anschaut entdeckt man auch, dass es ein alter, velassener, dreckiger und vor allem kaputter Stiefel ist, der jemandem einmal gehörte. Vielleicht war ja jemand auch hier und hat es nicht bis zu seinem Ziel geschafft, oder man den Schuh verloren hatte. Und schon wieder kommen verschiedene Phantasien. In der Wüste gehen einem so viele Dinge durch den Kopf über die man ganz ungestört nachdenken kann. Das ist so ähnlich wie ein Urlaub, man kann relaxen, ist von keinem abhängig und sein Leben mal so richtig spüren.</p>							
[274]							
[274]							

Tokens: 274

Types: 159

TTR: 0,58

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
21	74sf	Ju	R	D	-	05.05.1998	FÜ-1
<p>Es war einmal der kleine Hund Fiffi, der bei <del>zwei älteren Rentner</del> <sup>einem Ehe</sup>paar in einem Dorf wohnte. Sie sperrten ihn immer <del>eh</del> in einen Käfig, in dem er sich nicht wohl fühlte und immer wieder bellte. Die Dorfbewohner ärgerte das so sehr, dass sie eines Nachts den Käfig zersägten <del>d</del> und den Hund mitnehmen wollten, doch sie konnten den Hund nicht bremsen, wegzurennen. Die Dorfbewohner machten sich nichts daraus und dachten: „Naja, den wird schon er irgendjemand aufnehmen.“</p> <p>Fiffi <del>&lt;+&gt;</del> wollte aber <del>niewieder</del> zu menschlicher Ge<sup>s</sup>ellschaft. Er lief in den nächsten Wald. Die Besitzer von Fiffi bemerkten nach zwei Tagen, dass Fiffi weg ist, aber das ärgerte sie nicht so arg.</p> <p>Fiffi <del>lie</del> lief <del>weit</del> tiefer in den Wald hinein und fand neber einer Hasenhöle einen alten Stiefel, er nahm den Stiefel <del>in die</del> zwischen die Zähne und suchte sich einen schönen Platz zum übernachten. Er fand seinen geeigneten Platz, legte sich hin und <del>legte</del> stellte den Stiefel neber sich.</p> <p>Am nächsten Tag, als er aufwachte, sah er, dass aus seinem Stiefel ein <del>Løeh</del> großes Loch herausgefressen war. Das ärgerte ihn so, dass er fast den ganzen Wald absuchte. Er wollte den Stiefel unbedingt wieder ganz haben. Er suchte weiter, bis er an dem Hasenloch vom vorherigen Tag ankam. Dort lag das Stück vom Stiefel. Fiffi holte den Hasen aus seiner Höhle und frage ihn: „Hast du das Loch in den Stiefel gefressen?“ Der Hase antwortete: „Ja, ich habe.“ Fiffi fragte: „Warum?“ Der Hase sagt: „Ich habe dich gestern gesehen. Ich habe mir den Stiefel auch genommen, weil ich keine Freunde hier habe und dann hast du dasselbe getan. Du hast bestimmt auch keine Freunde. Willst du mein <del>f</del> Freund werden?“ Fiffi sagte: „Natürlich will ich.“ Sie teilten sich den Stiefel und wurden die besten Freunde.</p>							
[296]							
[283]							

Tokens: 283

Types: 162

TTR: 0,57

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
22	304fm	Ju	R	D	-	30.04.1998	FÜ-2
[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben.]							
Die Erde im Jahre 2204							
<p>Der dritte Weltkrieg ist vor 17 Jahren ausgebrochen. Die Luft ist so schlecht, daß man Gasmasken tragen muß. Das Land ist verwüstet, keine Bäume, keine Gräser, keine Tiere und keine Kinder die herumtoben oder spielen. Der Boden ist schon lange unfruchtbar. Der Regen, der fällt, ist verseucht mit chemiekalischen Giften. Überall herrscht Tod, Armut und Zerstörung. Man sieht Kinder, die vor Hunger sterben, hört Schüsse, die von fortschrittlichen Kampfmaschinen abgegeben werden, Soldaten, die gegen Zerstörer kämpfen und Roboter die Häuser niederbrennen. Die Menschen wissen überhaupt nicht mehr warum sie kämpfen oder wer den Krieg begonnen hat. Man sieht Leute die Hemden, Hosen, Socken und vor allem Schuhe und Stiefel sammeln oder stehlen um Nachts nicht zu erfrieren. Tagüber brauchen sie die Schuhe und Stiefel besonders, denn die Ozonschicht existiert nur noch zum Teil, das bedeutet, daß der Boden von der Sonne so stark aufgeritzt wird, wodurch man an den Füßen schwere Verbrennungen bekommt. Deshalb sind Schuhe und Stiefel sehr begehrt. Der größte teil der Bevölkerung würde töten um an Stiefel zu kommen. Die Zukunft sieht für die Erde ziemlich schlecht aus. Die Roboter die zum töten von Soldaten eingesetzt wurden töten jetzt unschuldige Zivilisten. Die Menschen haben nichts mehr zu trinken, denn das Wasser ist entweder verstrahlt oder vergiftet. Es gibt auch keine Wirtschaft mehr, die Leute stehlen oder töten sogar um zu überleben. Bald wird das ganze Leben auf dem Planeten Erde ausgelöscht sein. Dann wird es nur noch Roboter geben, die eigentlich unsere Erde beherrschen.</p>							
[252]							
[252]							

Tokens: 252

Types: 154

TTR: 0,61

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
26	402rk	Ju	R	TU	07/82	14.07.1998	FÜ-2
<p>Das Licht</p> <p>„Ich will wissen was da drin ist.“ sagte Peter entschlossen und überried mich und Anne dazu mitzukommen. Anne war sofort bereit ich zuckte bishen aber dann war ich auch entschlossen. Jetzt oder nie und los ging es. Der dunkle Wald zwang uns die unendeckte zu entdecken das unerforschte zu forschen das alles gab uns die Mut weiterzu machen und mit sicheren Schritten begaben wir uns ins dunkle hinein. Ein leichter Wind zog über unsere Lippen wir gaben kein Wort von uns, ich wollte sicher gehen das Anne hintermir ist und faste ihre Hand an, Peter war es egal ob mir noch da sind dachte ich, so wie er vor mir mit schnellen Schritten lief. „Stop“ sagte Peter mit einem leichten ungewissenheit. „Ich höre etwas“ Ich merkte nach einer weile das wir genau in der mitte waren. Weil kein Lichtstrahl durch die engen Bäume zum hervorschein kam. „Was ist los?“ Anne war nervös. Dafür hatte sie auch das recht weil langsam wurde das grußliger als es schon war. Und plötzlich kam außem Dunklen das helle licht, heller und heller ich mußte meine Hände über meinen Augen stellen das ich etwas erkennen würde dann wurde es noch heller. Was ist los? Was ist das? Wer, Wer seid ihr? Was wollt ihr? Nein, Neeeiin. Als ich meine Augen öffnete und langsam zu mir kam merkte ich das Anne und Peter nicht mehr dawarn. Die Polizei nahm mir die Geschichte mit dem auserirdischen nicht ab. Aber vor meinen Augen hatte mich das Erreignisse bis in mein Lebensende geprägt.</p>							
[256]							
[256]							

Tokens: 256

Types: 155

TTR: 0,61

„SR9“ – Schülertext Realschule 9

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
26	643as	Ju	R	D	04/83	14.07.1998	FÜ-1
<p>[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben]</p> <p>Der wertvolle Schuh</p> <p>Im Jahre 1850 begleitete der Sheriff eine wichtige Fahrt mit der Postkutsche nach New Mexiko über ein heißes Trockengebiet. Es wurde viel Geld, Dynamit und vor allem Diamanten, die in einem Stiefel (oberhalb der Sohle) versteckt waren, den der Sheriff anhatte, transportiert. Nach einer geraumen Zeit, überfielen Banditen die Kutsche. Dem Sheriff und dem Kutschenführer wurden die Klamotten entrissen, welche die B. verschleppten und sie unterwegs aus der Kutsche warfen. Sie nahmen die Kutsche, fuhren in Richtung Süden und ließen den Sheriff und Kutscher durstig und hilflos in der Wüste stehen. Sie wichen der Gefahr festgenommen zu werden aus, indem sie die folgenden Überfälle, Anschläge und Erpressungen immer besser planten und sich verkleideten. Als sie zu alt waren und nebenbei, während der vergangenen Jahre, vom Gestohlenen im Ausland eine Vorsorge aufbauten, flüchteten sie dorthin, doch niemand kannte ihren Zufluchtsort, sehr wahrscheinlich hatten sie auch ihren Namen geändert.</p> <p>Der Sheriff und Kutscher quälten sich durch das heiße Gebiet ohne etwas zu trinken. Ihre Kräfte ließen immer mehr nach und sie gaben allmählich die Hoffnung auf, eine Stadt zu erreichen. Ihre Körper verkrafteten es nicht mehr lange, die immer mehr dehydrierten. Ihre Schleimhäute waren fast ausgetrocknet, sie hatten einen Sonnenstich und fingen an zu halluzinieren. Der Tod setzte langsam ein, der sich sehr lang dahinzog.</p> <p>Man konnte nicht herausfinden, wo der Schuh des Sheriffs geblieben war oder was damit geschehen ist.</p> <p>Man suchte den Schuh noch jahrelang, doch der Schuh wurde bis heute nicht gefunden.</p> <p>Dieser Aufschrieb ist von damals übernommen!!!</p> <p>Ist es eine wahre Geschichte oder nur eine Erzählung die irgend jemand erfunden hat? A.S</p>							
[266]							
[266]							

Tokens: 266

Types: 173

TTR: 0,65

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
27	447nz	Mä	R	D	09/83	20.05.1998	FÜ-2
Donnerstag der 30.4.98							
<p>Heute fuhren meine Eltern und ich endlich in den Urlaub auf einen Campingplatz am Bodensee in Horn.</p> <p>Ich bin schon gespannt wenn<sup>n</sup> ich dort alles treffen werde, vielleicht welche aus meiner Klasse. Wir verstaute dann noch unser Gepäck und dann fuhren wir endlich ab. Die Fahrt war langweilig weil ich nicht wußte was ich machen sollte. Ich hörte dann ab und zu Walkman, las ein Buch oder eine Zeitschrift und schlief. Endlich waren wir da. Wir schleppten unsere Sachen in den Bungalow der am Rande des Campingplatzes war. Als ich dann meine Sachen ausgepackt hatte ging ich baden, das Wetter war perfekt dafür. Der Himmel war blau und die Sonne schien über die Bergspitzen. Die Landschaft war wundervoll, so natürlich, überall standen Bäume und Sträucher. Das Wasser war sehr kalt. Ich schwamm nicht so weit raus, <del>dort war</del> <sup>da es dort</sup> sehr tief <sup>wurde</sup>. Ich ging dann noch ein bißchen auf dem Campingplatz spazieren. Er<sup>s</sup> war gar nicht so voll. Es standen nur ein paar Wohnwägen und Zelte <del>drauf</del> <sup>darauf</sup>. Und da zu meinem erstaunen traf ich doch tatsächlich Patrick und Christian zwei Jungs aus meiner Klasse. Sie kamen her und unterhielten uns über <sup>die</sup> Schule, wie <del>geil</del> <sup>toll</sup> es ist, dass wir uns hier getroffen haben und wie lange sie hier bleiben usw. Wir verabredeten uns dann für A<sup>abends</sup>. Unser Treffpunkt war die Wiese beim Spi<sup>el</sup>platz auf dem Campingplatz. Ich freute mich schon voll <sup>total</sup> auf <del>heute</del> den Abend, <sup>da</sup> die beiden und <del>nämlich</del> voll nett <del>sind</del> <sup>sind</sup>, und wir <del>werden</del> <sup>uns</sup> bestimmt noch eine Menge Spaß haben werden.</p>							
[263]							
[254]							

Tokens: 254

Types; 154

TTR: 0,61

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
30	464mh	Ju	H	D	08/83	08.07.1998	FÜ-1
<p><u>Infasion von Nebulus</u>                  2030 war die Welt noch in Ordnung, die Menschen lebten friedlich miteinander bis ein Raumschiff auf die Erde kam.                  Es war ein schöner Sommertag, die Sonne lachte, die Vögel sangen und die Kinder spielten im Garten. Als es auf einmal dunkel wurde sahen einige Menschen zum Himmel auf ein Raumschiff. Aus seinem Rumpf kamen seltsame Wesen mit Partikelprojektorkanonen und bedrohten die Menschen, sie sagten: „Wir kommen von Nebulus der 5. Dimension.“ Als die Menschen das hörten fingen sie an zu lachen, doch die Wesen fackelten nicht lange, sondern nahmen die Menschen mit Hilfe eines Hypnosetones in ihre Gewalt. Doch nicht alle wurden Gefangen, Daniel San und seine Freunde, gute Karate Kämpfer befanden sich gerade in ihrem Tiefsten Inneren, und konnten den Ton nicht hören. Als sie wieder erwachten, waren alle verschwunden und man sah nur ein Raumschiff. Die vier Freunde machten sich auf und suchten den Eingang des Raumschiffes. Als sie an einen Raum ohne Beleuchtung vorbeikamen hörten sie Hilferufe, als sie näher heran gingen sahen sie die Menschen in ihre Gefängnisse gedrängt. Die Wache des Raumes war für Daniel kein Problem, mit einem Schlag überrumpelte er sie und wollte den Schlüssel hohlen. Doch da war kein Schlüssel sondern man brauchte den Handabdruck eines Nebulaners um die Tür zu öffnen. Mit einem geschickten schlag schlug einer von Daniels Freunden dem Wesen die Hand ab und so wurden die Menschen gerettet.                  Sie fesselten alle Nebulaner und Programmierten das Raumschiff so, daß es allein auf seinen Stern zurück flog.</p>							
[250]							
[250]							

Tokens: 250

Types: 154

TTR: 0,62

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
30	458mg	Ju	H	D	08/83	08.07.1998	FÜ-2
<p><u>Die Clique</u></p> <p>Am Darmstadter Hauptbahnhof haust die Clique von Torsten. In der Nähe des Rangierplatzes haben sich die drei in einem alten Bauwagen eingerichtet. Dort dreffen sich die drei nach der Schule, um in Darmstadt auf Diebestour zu gehen. Wegen diesen Delikten sind sie schon des öfteren von Kaufhausdetektiven aufgegriffen worden.</p> <p>Anja, die kleine Schwester von Thomas hat heute die Idee gehabt in kleinere Läden zu gehen, um dort Alkohol und Zigarreten zu Klauen.</p> <p>Allesamt kommen die drei aus einer Mietskasserne, wo Gewalt und Arbeitslosigkeit an der Tagesortnung steht. Als die drei duch die Geschäftsstraße gehen schlendern, sehen sie auf der Linken Seite ein Waffengeschäft. Alle drei schauen interiert in das Schaufenster. Da sagt Torsten: „Wir könnten mahl Ralf fragen (der große Bruder von Torsten) ob der uns nicht eine Schreckschuß besorgen kann!“ „Für was brauchst du den die?“ Fragt Anja. „Um den Fettwarst mahl richtig Schieß zu machen!“ Antwortet Torsten. Auf dem Nachhauseweg fragt Anja Thomas ob er es für richtig hält dem Fettwarst Angst zu machen. Thomas gibt aber keine Antwort.</p> <p>In der darauffolgenden Woche hat Torsten was er will. Zusammen mit Thomas geht er zu Jürgen den Fettwarst und hält ihm die Waffe an die Schläffe und sagt: „Da kukste aber anders was!“ Was aber die zwei nicht sehen, ist das gerade zwei Grüne (Polizei) auf der Patrolie sind. Da war der Spaß aber gleich vorbei. Alle Zwei wurden erst einmal in Gewarsam genommen. Kurz darauf wurde Torsten in ein Heim eingeliefert. Thomas der schon volljehig war, mußte eine Jucedstraffe absitzen.</p>							
[254]							
[253]							

Tokens: 253

Types: 155

TTR: 0,61

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
30	466kk	Mä	H	D	07/83	08.07.1998	FÜ-2
<p>Der ungewöhnliche Ausflug</p> <p>Die drei Jugendlichen Christian, Stefan und Veronika sind zusammen schon in den Kindergarten gegangen und dadurch einfach super Freunde.</p> <p>Eines Tages nahmen sie sich vor einem Ausflug an einem Berg zu machen, da sie das neue Teleskop von Christian ausprobieren wollten.</p> <p>Nach ca. 3 Stunden Wanderung kamen sie an der Spitze des Berges an. Stefan und Veronika fingen damit an das Zelt aufzubauen, während Christian einen geeigneten Platz für das Teleskop suchte.</p> <p>Nun dämmerte es schon und die drei saßen vor dem Teleskop und beobachteten die Sterne. Aufeinmal sahen sie eine kreisförmige Lichterscheinung, es war ein Ufo. Es kam näher und biemte die drei Jugendlichen hoch in ihr prächtiges Raumschiff. Die Drei hatten ein mulmiges Gefühl im Magen, als sie in dem langen Gang standen und links und rechts die Sterne an sich vorbeirauschen sahen. Sie liefen langsam den Gang entlang und trafen auf sechs Auserirdische die sie freundlich in Empfang nahmen.</p> <p>Sie redeten mit ihnen und die sechs Auserirdische zeigten den drei Jugendlichen ihr Universum. Sie flogen die ganze Nacht im All herum und am nächsten Morgen wachten die Drei in ihrem Zelt auf und stellten mit erstaunen fest, das sie alle drei den gleichen Traum hatten. Und sie fragten sich: „War es wirklich nur ein Traum?“ Sie gingen vors Zelt und starrten erstaunt an den Himmel, dort sahen sie ein Licht blitzen und bekamen die Botschaft das dieser Ausflug für die sechs Auserirdische ein unvergeßlichen Erlebnis war. Und die drei Freunde schworen sich diesen Tag nie mehr zu vergessen. Und immer wen sie an den Himmel schauen denken sie an den ungewöhnlichen Ausflug dem Berg.</p>							
[270]							
[270]							

Tokens: 270

Types: 151

TTR: 0,56

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
31	482sh	Ju	H	D	03/84	26.06.1998	FÜ-1
[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben]							
<p>Unabhängigkeits Tag</p> <p>Es war einmal der Planet Victory auf im lebten keine Menschen sondern hochintelligente Lebensformen die Schuhe. Eines Tages berief der Präsident alle Minister ins grüne Haus. Da bald der 4. July ist müssen wir uns auf den Unabhängigkeits Tag vorbereiten.</p> <p>Zur gleichen Zeit auf dem Planeten Fila.</p> <p>Der Präsident dieses Planeten berief ebenfalls eine Sitzung im blauen Haus doch er wollte mochte nicht diesen Unabhängigkeits Tag feiern nein er wollte nur den Planeten Victory. Doch um ihn zu kriegen mußte er erst einmal einen Plan entwerfen. Da am 4. Juli alle den Unabhängigkeits Tag feiern wird es ein Kinderspiele denn Planeten ein zunehmen. Wir müssen aber noch an unseren Kampfausrüstung erneuern denn sonst kommen wir gegen ihre Panzer und Flaggeschütze nicht an.</p> <p>Einige Tage auf dem Planeten Victory.</p> <p>„Herr Präsident eine Meldung von unserem Spion auf dem Planeten Fila, sie wollen am 4. Juli unseren Planeten erobern.“ Danke ich werde sofort an die Schuhe sprechen das sie sich nicht fürchten müssen denn wir werden Nikeington DC evakuieren lassen und wie auch vor 187 Jahren wieder um unsere Freiheit kämpfen.. Und die Leute aus dem grünen Haus werden mit der Air Force One auf den Stützpunkt Erieer fifty one geflogen von dort aus können wir mit unser Nuklear Kampfflugzeugen angreifen. Als es so weit war entfachte sich der wahrscheinlich Größte Schumarken Krieg am Himmeln den es je gab. Als wir die Mc Dogger s vom Himmel gepustet hatten nahmen wir die auf dem Planeten Fila lebenden Schuh in Gefangenschaft. Dann warfen wir eine Nuklearbombe ab und rotteteten den Planeten aus. Und wenn sie noch nicht ausgepeitscht sind dann leben sie noch heute.</p>							
[272]							
[272]							

Tokens: 272

Types: 165

TTR: 0,61

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
33	530sp	Ju	H	D	05/83	23.06.1998	FÜ-2
[Dieser Text wurde mit der Schreibmaschine geschrieben.]							
<u>Das Mädchen die alles durcheinander brachte</u>							
<p>Als Jochen und Alex am Anfang vom Schuljahr im Klassenzimmer saßen, kam der Lehrer herein und stellte eine neue Mitschülerin vor. Der Lehrer sagte: "Das ist Stefanie unsere neue Schülerin" Jochen verliebte sich auf den ersten Blick in sie. Als Jochen und Alex in der pause redeten und sich für heute nachmittag verabredeten zum Skaten in der halle. Am nachmittag als Alex in die halle kam rief Jochen ihn gleich zu sich und zeigte in eine Richtung. Alex begriff gleich was er meinte und fuhr dann zu ihr hin und sprach Stefanie an. erst als Jochen dazu kam entwickelte sich langsam ein Gespräch. nach einiger zeit mußte Alex mal aufs Klo. als er weg war fragte Stefanie den Jochen "Kannst du mir bitte helfen, denn ich bin total in Alex verliebt" Jochen antwortete gleich "da kann ich dir nicht helfen, dass mußt du schon selber machen. als sie bei Stefanie waren, gestand sie ihm, das sie was von ihm wollte. er reagierte ganz anders als sie erwartet hatte. er zog sie an sich und Küste sie. eine woche später machte Alex mit Stefanie Schluß. am nachmittag sah Stefanie in der ecke der Skater-Halle als Jochen sie sitzen sah fuhr er gleich hin und tröstete sie. Nach einer weile sagte Jochen, Stefanie sollte mal warten er komme gleich. Nach etwa 15 Minuten kam er mit einer roten Rose. Beide fielen sich in die arme und Küsten sich. Ab diesem Moment waren Jochen und Stefanie zusammen.</p>							
[250]							
[250]							

Tokens: 250

Types: 141

TTR: 0,56

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
34	556bt	Ju	H	D	10/83	03.02.1998	FÜ-1
<p>Mord auf der Titanic</p> <p>Es war genau der 2 Tag nachdem die Titanic abgelegt hat, es lief alles wunderbar, aber einige Menschen beschwerten sich über einen Mann mit abgetragenen Schuhe. Am nächsten Tag fand man die Leichen von den Menschen wo sich beschwert haben. Man stellte die suche nach dem Mann ein, aber niemand kannte sein Gesicht nicht und seine Kleidung auch nicht, weil er sie standig ändert. Von den Morden wusste nur der Kapitän und die Crew was. Am 2 Tag nach den Morden begangen worden waren, sah man den Mann bei einen ein Bruch in eine Kajüte. Es kam zu einer Verfolgungsjagt, aber man könnte ihn nicht fangen. Die Jäger fand man am nächsten Tag tot auf. Aber man hatte langst ein Phantombild von ihm gemacht. Nun hatten sie ein Bild von ihm und dachten es wäre nun leicht ihn zu fangen, aber es war nicht leicht ihn zu fangen. Am 10 Tag nach dem die Titanic abgelegt hat wurde er gesichtet und man folgte ihm heimlich. Er versteckte sich im Lagerraum. Nun bewachte man ihn. Am 11 Tag wollte er das Phantombild stehlen aber der Kapitän erwischte ihn und es kam zu einem Kampf auf Leben und tot. Der Kampf ging 10 minuten bis der Kapitän in über Bord wurf. Man fand 10 Tage später seine Uhr und einen Schuh am Strand an in Italien. Der Kapitän wusste nicht ob er ertrunken ist oder ob er noch lebt. Am 12. Oktober sank die Titanic weil sie einen Eisberg gerammt hatte. Es überlebten ca 1000 Menschen und ca. 1500 starben. Die Morde auf der Titanic wurden geheim gehalten und man denkt noch heute an die Menschen die mit der Titanic untergegangen sind.</p> <p>The End</p>							
[286]							
[286]							

Tokens: 286

Types: 141

TTR: 0,49

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
34	558ed	Mä	H	I	09/83	03.02.1998	FÜ-2
Eifersucht							
<p>Wir sind umgezogen und ich kam in eine neue Schule, es war mir peinlich als Frau Kos (die Direktorin) mich der Klasse vorstellte, sie sagte: "So, das ist die neue Schülerin Dephny"! Ich kam mir echt blöd vor, dann sagte Frau Kos zu mir, das ich mich zu Manuel setzen soll, das ist ein Junge mit blauen Augen und blonde Igelhaare, er hätte auch super coole Klamotten an, er sah echt süß aus. In der ersten Woche waren alle auch sehr nett zu mir, vor allem Manuel, Manuel und ich haben auch sehr viel miteinander unternommen, er zeigte mir die Stadt, wir gingen zusammen ins Kino, schwimmen u.s.w., nach zwei Wochen kam Manuels Freundin Darline, sie war im Urlaub, als sie mich im Unterricht sah, als ich neben Manuel, saß, starrte sie mich richtig neidisch an, ich konzentrierte mich auf den Unterricht und sah Darline gar nicht reinkommen. In der Pause hängte ich wie immer mit Manuel rum. Da kam Darline und gab Manuel einen Kuß auf den Mund. Ich war richtig Eifersüchtig, hab aber so getan als ob nichts wäre. Ich ging dann ohne was zu sagen, um sie alleine zu lassen. Nach der Schule ging ich wie immer nachhause. Als ich daheim war, dachte ich nach, wie konnte Manuel bloß mit so einer blöden gehen sie war doch so eingebildet. Dann rief <del>meine-mich Mutter mich</del> meine Mutter, ich soll ans Telefon. Es war Manuel, er fragte mich ob wir uns treffen können, denn er müsse mit mir sprechen, also trafen wir uns um 15:00 Uhr an der Straßenkreuzung, er gestand mir seine Liebe und gab mir einen Kuß, aufeinmal kam Darline auf uns zu, sie scheuerte ihm eine, und sagte das es aus ist, ich war überglücklich.</p>							
[291]							
[288]							

Tokens: 288

Types: 153

TTR: 0,53

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schulart	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreibaufgabe
34	565gm	Mä	H	I	10/83	03.02.1998	FÜ-2
<p>Liebe Maria</p> <p>Wie geht es dir? Hoffentlich besser als mir. Mir geht es nicht so gut.            Vor einigen Tagen sind mir 3 sehr wichtige Freunde gestorben. Nur weil sie etwas anders als die andern sein wollten.            Sie hießen Karl, Sandra und Felix, sie waren am Anfang meine besten Freunde bevor sie mit der Drogensucht anfangen.            Am Anfang dieser Sucht, waren sie noch ganz OK aber nach einigen Monaten wurde es schlimmer ich versuchte sie auch davon abzuhalten, ich habe mit ihnen gesprochen sie auf anderen gedanken gebracht doch das hat nichts genützt. Kurz danach wollten sie das ich davon etwas einnehme doch ich ließ es nicht zu.            Bis ich mich von ihnen etwas entfernt habe. Von diesen Tag an habe sie nie mehr gesehen.            Bis ich eines Tages die Tür klingen hörte, als die Tür öffnete, stand# ein weinendes Mädchen vor mir. Es war Sandra.            Ich sah sie ganz verändert und bittete sie herein. Dann hörte sie auf zu weinen und erzählte mir alles was passiert ist das Karl und Felix gestorben sind.            Plötzlich hörte sie auf zu &lt;++++++&gt; atmen Ich rannte schnell zum Telefon und rief den Notruf an. Als die Rettungsassistenten endlich ankamen war es leider zu spät Sandra war Schon Tod sie erklärten mir das sie mit einen Herzenfakt das leben verloren hat. Einige Tage später war die Beerdigung der Kids sie war für mich etwas Trauriges.            Ich wünschte se dir das du solche Leute nie kennen lernst. Hiermit muss ich dich verlassen.            Ciao bis Bald            G. M. [als Unterschrift]            G. M.</p>							
[253]							
[251]							

Tokens: 251

Types: 152

TTR: 0,61

„SH9“ – Schülertext Hauptschule 9

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
35	588dz	Ju	H	-	05/82	18.05.1998	FÜ-2
<p>„From Dusk Till Dawn,,                  „Von der Abenddmerung, bis zum Morgengrauen“                  Wir schreiben das Jahr 1810 wo die Welt noch von dunklen Mächten umschlungen war. Dei Geschichte die ich Pf. Do. Edward Helisten erzähle ist aus einer Wahren begeben heit.</p> <p>Am Abend des 12.10.1810 zog in Edinburgh ein erschreckendes Gewitter über der Burg von Ramstein auf. Den Einwohner von Edinburgh stand eine schlimme Nacht befor. Von den Leuten hörte man das es seit jeher in dem Schloss nicht mit rechten dingen zu gehen soll, doch in dieser Nacht sollte sich herausstellen das die Leute nicht recht hatten. Als mein asistent Richard Champer und ich das Fänomän untersuchen Wollten, mußten wir erst durch einen undurch dring baren mit Fallen bespickten Garten laufen. Plötzlich verlohr ich, Richard aus den Augen und im gleichen Atemzug hörte ich ihn schreihen, ich folgte den Lauten die sich anhörten wie ein Wind in Transsilwanien bei Nacht. Alls ich Richard fand traute ich meinen Augen nicht!</p> <p>Da stand der Meister <u>Dildo Horn</u> und sang mit Richard im Duett. Edward konnte es nicht glauben, er sang wirklich mit dem meistgefürchtesten und grauenhaftesten MEISTER um die Wette.</p> <p>Die Leute von Edinburgh dachten das grauen sei vorruber, aber an diesen 12.10.1810 kam er wider zum Vorschein. Es gab nur eine Möglichkeit den Meister zu vernichten: Man musste ein Lied von Nana International singen, aber es sollte im Duett gesungen werden. Das Problem war nur das man dies&lt;+&gt; Lied singen musste das sie am 9.05.1998 singen würde. Da wir in die Geschichte nur zurück schauen können und nich nach vorn kann ich die Geschichte nicht fertig schreiben. Das heist jeder kann sich sein eigenes ende zusammen reimen .....</p> <p>to be contiue</p>							
[279]							
[279]							

Tokens: 279

Types: 177

TTR: 0,63

Klasse Nr.	Schüler	Sexus	Schul-art	Muttersprache	Geb.	Textdatum	Schreib-aufgabe
36	619mw	Mä	H	D	08/83	21.04.1998	FÜ-1
<p>Der gestrandete Stiefel</p> <p>1995 An einem schönen Tag, spielte der dreizehn jährige Sam mit seinem Hund White Fang im Garten von ihren Haus. Sam packte die Hundeleine als ihm eine Idee kam zum Strand zu gehen. "Komm wir gehen zum Strand?" sagte er zu seinem Hund der mit wedelten Schwanz zu ihm kam. Am Strand angelangt ließ Sam, White Fang los. Schließlich setzte er sich auf den Sand und holte sein Tagebuch hervor.</p> <p>Als plötzlich seine Gedanken unterbrochen wurden, von einem um hilfe schreiendes Mädchen. Er stand erschrocken auf, sah das Mädchen im tiefen Wasser, er zögerte nicht lange, denn er rannte so schnell es ging ins Wasser und schwamm zu ihr hin. Sam packte ihr Arm und wollte mit ihr schnell zurück schwimmen. Aber es ging nicht, weil er einen starken Sog unter sich verspürte.</p> <p>Aus Panik riß sich das Mädchen von ihm los und schwamm mit ihrer letzten Kraft zum Strand zurück.</p> <p>Nach einer viertel Stunde als sie langsam wieder normal denken konnte, schaute sie auf das weite Meer, aber der Junge der sie gerettet hatte war nicht zusehen. Er war verschwunden oder sogar ertrunken?</p> <p>Nach einer Stunde kamen Reporter zum Strand die dann das noch verstörte Mädchen anfragen ihr Fragen zu stellen die sie garnicht beantworten konnte. Als sie auf den Sand vor ihr schaute sah sie einen Stiefel. "Seht doch der Stiefel, es ist sein Stiefel."</p> <p>1998:</p> <p>Drei ganze Jahren brauchten die Forscher um den Stiefel zu indentifizieren.</p> <p>So wie auch den Fehler dieses Flugzeugabsturzes das den Sog verursachte und über 200 Passagieren mit in die Tiefe riß.</p> <p>Aber der Junge wurde nie gefunden. Das Mädchen doch glaubte das er noch lebte.</p> <p>War das der Fall?</p>							
[280]							
[280]							

Tokens: 280

Types: 159

TTR: 0,57

### **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe; alle wörtlichen Zitate und Entlehnungen aus fremden Arbeiten sind als solche gekennzeichnet.

Jena, den 28.03.2025

—  —